

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

282 (3.12.1936)

Der Wbftalbote

Mittelbadischer Kurier' gegr. 1863

Ettlinger Heimatblatt

Badischer Landmann' gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpf. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezueher keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., Letztanzeigen mm 18 Rpf.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachlaß-Anspruch. — Beilagen das Taufend 12 RM. auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steinruderei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — DL XI. 36: 2790

Nr. 282

Donnerstag, den 3. Dezember 1936

Jahrgang 74

Das „Wunder“ der Finanzpolitik.

Die Finanzierung der gewaltigen Aufgaben des Reiches.

München, 3. Dezember.

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, führte bei einem auf Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert in München gehaltenen Vortrag u. a. Folgendes aus:

Die Finanz- und Wirtschaftspolitik führt heute kein Eigenleben für sich, sondern sei in den allgemeinen Rahmen der Politik hineingestellt. Diesem Grundsatz seien ihre Erfolge seit der Machtübernahme zu verdanken. Die Wirtschafts- und Finanzpolitik vollziehe sich seit 1933 in drei Abschnitten.

Der erste Abschnitt sei der der eigentlichen Arbeitsbeschaffung gewesen. Sie habe bezweckt, durch sofortige Maßnahmen überhaupt erst einmal Arbeit zu schaffen und hierdurch die große Masse der Arbeitsuchenden in Lohn und Brot zu bringen. Mit dem fortschreitenden Erfolg der Unterbringung seien dann die Mittel und Methoden des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit immer mehr verfeinert, und es sei schließlich die Zahl der Arbeitslosen bis auf rund eine Million herabgemindert worden.

Es sei unsere Pflicht, sich den Erfolg dieser Politik, der Millionen von Volksgenossen neues Leben und neue Hoffnung gegeben habe, immer wieder vor Augen zu führen und in seiner Größe zu begreifen.

Im zweiten Abschnitt sei die Arbeitsbeschaffung zugunsten anderer staatspolitischer Aufgaben in den Hintergrund getreten, deren Zweck nicht arbeitsmarkt- oder konjunkturpolitischer Art, deren Wirkung aber die gleiche gewesen sei. Dies sei neben dem Aufbau der Reichsautobahnen die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes gewesen.

Wenn das deutsche Volk in einem einig sei, dann darin, daß es dem Führer aufs herzlichste danke, daß er Deutschland mit dieser geschichtlichen Tat Ehre, Frieden und Zukunft geschenkt habe.

Der neue Vierjahresplan bedeute die dritte Etappe auf dem Wege der Wiederherstellung der deutschen Unabhängigkeit. Es gelte nicht, einen Autarkiehaat um der Autarkie willen zu errichten, sondern unserem Volk die unentbehrlichen Lebensgrundlagen aus eigener Kraft für die Dauer zu verschaffen. Die gesteigerte Nachfrage nach Rohstoffen sei zurzeit nicht in vollem Umfange durch Einfuhr zu befriedigen, da wir sie nicht mit Devisen bezahlen könnten. Hieraus ergäbe sich die Notwendigkeit zur wirtschaftlichen Wehrhaftmachung, die uns vom Unverständnis des Auslandes aufgezogen sei. Andererseits sei die Versorgung Deutschlands mit den nicht im Inland zu beschaffenden nötigsten Rohstoffen unbedingt sicherzustellen. Daher müsse der deutsche Außenhandel weiter gepflegt und gesteigert werden.

Was die Finanzierung dieser neuen gewaltigen Aufgaben betreffe, so gelten für sie alle die gleichen natürlichen Grundsätze und Methoden. Das „neue Wunder“, das man in Deutschland auf finanzpolitischem Gebiet erlebe, erkläre sich aus der einheitlichen und straffen Zusammenfassung der gesamten Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Einmal auf dem Gebiet der Etatspolitik, die eine Rangordnung in der Wichtigkeit der Aufgaben und Ausgaben errichten und unter Zurückstellung aller unwichtigen Aufgaben die Deckung der notwendigen Ausgaben durch die laufenden normalen Einnahmen sicherstellen werde. Ferner

in der Kapitalmarktpolitik,

die auch für die Aufnahme von Anleihen den Grundsatz der Wichtigkeit und Vordringlichkeit des zu finanzierenden Objekts befolgen müsse, und schließlich in einer

Finanzausgleichspolitik,

die zu einer Begrenzung der Länder- und Gemeindeanteile an den großen Ueberweisungssteuern führt. Der mit der neuen Finanzpolitik verbundenen

Steigerung der öffentlichen Verschuldung

— die übrigens absolut wie auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, weit niedriger als in anderen großen Staaten sei — stehe eine ersichtliche

Entschuldung der privaten Wirtschaft

und die den Schuldendienst sicherstellende Besserung der Lage der öffentlichen Etats gegenüber.

Härten und Opfer seien allerdings für die kommenden vier Jahre unausweichlich. Nur eine bewußte Politik schärfer Konzentrierung aller finanziellen Kräfte und des Haushaltens mit allen unseren Schätzen und Mitteln sichere die Erreichung des vom Führer gestellten Zieles.

Der Minister schloß mit einem warmen Appell an das Vertrauen und die Opferwilligkeit des deutschen Volkes. Die Politik des Führers habe bisher zu einem vollen Erfolg geführt, weil sie von dem einmütigen Vertrauen der geschlossen hinter ihm stehenden Bevölkerung getragen gewesen sei. Restlose Einigkeitsbereitschaft sei in verstärktem Maße für die jetzt begonnene Phase des Kampfes um die Erhaltung und Unabhängigkeit der deutschen Wirtschaft nötig. Dann werde es schrittweise aufwärts gehen zu der vollen Sicherung der deutschen Ehre und des deutschen Lebens.

Der Reichsauftrag der HJ.

Neuer entscheidender Abschnitt der Jugendarbeit. — Aufgaben und Pläne.

Berlin, 2. Dezember.

Durch die neue deutsche Jugendgesetzgebung wurde der Reichsjugendführer der NSDAP, Baldur von Schirach, mit der für die Zukunft des deutschen Volkes bedeutsamen Aufgabe betraut, die Jugend der Nation in der HJ zusammenzufassen und sie im Geiste des Nationalsozialismus zu erziehen. Baldur von Schirach gibt hierzu folgende Erklärung ab:

Die Reichsregierung hat am 1. Dezember ein Gesetz beschlossen, dessen Bedeutung für die Erziehung unserer Jugend erst in späteren Jahren ganz verstanden werden wird. Obwohl das Gesetz über die Hitlerjugend etwas Einzigartiges und Einmaliges in der Geschichte der menschlichen Erziehung darstellt, ist es praktisch doch nichts anderes als die staatliche Anerkennung einer bereits vollzogenen Entwicklung. Denn die Jugend, die nunmehr durch Gesetz und Unterschrift des Führers und Reichskanzlers in der Hitlerjugend Dienst tun soll, ist zum weitaus größten Teil bereits hinter unseren Fahnen angetreten. Nicht dieses, noch irgendein anderes früheres Gesetz hat die Jugend für die nationalsozialistische Staatsidee mobilisiert;

ne HJ aus freiwilligem Entschluß, aus Begeisterung und echtem sozialistischem Gefühl zur HJ gestoßen. Nun haben Führer und Reichsregierung dem freiwilligen Einlaß der Jugend die höchste Anerkennung zuteil werden lassen, die ein Staat zu vergeben hat.

Aber gerade in diesem Zeitpunkt scheint es mir wichtig und wesentlich, daß wir uns der Grundsätze erinnern, nach denen diese Jugend einst angetreten ist und gekämpft und gesiegt hat.

Das große und weisse Wort: Jugend muß von Jugend geführt werden, das der Führer mir einst in der schwersten Zeit des Kampfes auf meinem Weg mitgab, als er mir den Sektor Jugend der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei anvertraute, wird auch in Zukunft Richtlinie unserer Arbeit bleiben.

Auch ich selbst gedenke nicht dereinst mit langem Bart vor meiner Jugend herzuwanken. Die Führung jeder Einheit der Jugend muß dem Geiste der Jugend entsprechen. Fortsetzung auf der 2. Seite.

Neues in Kürze.

Infolge des amerikanischen Hafnarbeiterstreikes in New York verzögerte sich die Abfahrt der „Manhattan“ um 40 Minuten. Streitende Seelente hatten versucht, die Abfahrt zu verhindern und mehrstündige Ausschreitungen inszeniert, bei denen auch mehrere Personen verletzt wurden.

Das Kriegsgericht in Kowno verurteilte nach achttägiger Verhandlung 28 Kommunisten zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen.

Premierminister Baldwin ist am Mittwoch — zum zweitenmal in dieser Woche — von König Eduard empfangen worden.

Der Fraktionsvorsitzende der französischen kommunistischen Kammergruppe hat sich am Mittwoch gegen die Politik Leon Blums gewandt und angekündigt, am Freitag in die außenpolitische Debatte einzugreifen.

Der Führer und Reichskanzler hat dem 100jährigen Fräulein Pauline Zinte in Apolda ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Am Mittwoch fand eine Sitzung des Nichteinmischungsausschusses statt. Die nächste Sitzung wurde für Freitag vormittag angeber.

Autobahn Berlin-Rom?

Italienischer Straßenbauindustrieller beim Führer? Berlin, 3. Dez. Der Führer und Reichskanzler empfing den italienischen Straßenbauindustriellen Senator Puticelli in Begleitung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt. Bei der Besprechung wurde u. a. auch der Plan einer Autobahn zwischen Berlin und Rom erörtert.

Die belgische Militärvorlage mit großer Mehrheit angenommen.

Brüssel, 3. Dez.

Die Kammer hat am Mittwoch in der Nachmittagsitzung die Militärvorlage mit großer Mehrheit angenommen. Zwischen den Regierungsparteien ist vorher eine Einigung erzielt worden auf der Grundlage eines zu dem Regierungsentwurf eingereichten Änderungsantrages, wonach die Dienstzeit bei der Infanterie nicht auf 18 Monate, wie es in dem ursprünglichen Entwurf vorgesehen war, sondern auf 17 Monate und bei den übrigen Truppenteilen auf 12 Monate festgesetzt wird. Die Regierung hat sich mit dieser Abänderung einverstanden erklärt. Die Vorlage wurde mit 127 gegen 43 Stimmen bei acht Enthaltungen angenommen.

In der Aussprache, die der Abstimmung vorausging, ergriff noch der Abg. Sap von den katholischen Flamen das Wort. Er erklärte, die Landesverteidigung müsse so eingerichtet sein, daß Belgien nicht in den Verdacht komme, daß es der Politik eines anderen Landes diene. Der Kommunismus bedrohe die ganze Welt. Der französisch-sowjetische Pakt, der gegen Deutschland gerichtet sei, sei eine tödliche Gefahr für den Frieden. Die bolschewistische Gefahr sei vielleicht mehr zu fürchten als die in der Aus-

sprache von verschiedenen Rednern an die Wand gemalte deutsche Gefahr. Belgien sei bei der heutigen Organisation seiner Landesverteidigung nicht in der Lage, einen etwaigen Durchzug französischer Truppen zu verhindern. Die neue außenpolitische Richtung werde sich trotz der Sozialdemokraten in Belgien durchsetzen, weil das Volk diese Neuorientierung wolle. Das gegenwärtige Militärsystem sei jedoch ausschließlich gegen Deutschland gerichtet. Die Militärvorlage, gegen die technisch nichts einzuwenden sei, entspreche nicht dem neuen Kurs der Außenpolitik. Man bleibe in dem bisherigen System, das namentlich von dem früheren Minister für Landesverteidigung Deneze eingeführt worden sei, verstrickt. Der gemischte Militärausschuß habe die Möglichkeit eines Einmarsches der französischen Armee in Belgien ernsthaft überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Nur der frühere Generalstabschef, Generalleutnant Nuyten, habe vor der Einseitigkeit der belgischen Landesverteidigung gewarnt.

Bei der Abstimmung hat der Abg. Sap mit einigen anderen katholischen Flamen und mit den Vertretern des nationalflämischen Blocks gegen die Militärvorlage gestimmt.

Der Reichsauftrag der NS

Fortsetzung von der 1. Seite.

Gen! Nicht unrette Nichtkötter, sondern jene Aktivistin, die in unseren Führerschulen und Akademien hart angefaßt worden sind, werden auch in Zukunft der Jugend vorangestellt werden. Aber auch hier werden wir nicht dogmatisch verfahren und werden uns erst recht, nachdem wir nun eine Oberste Reichsbehörde geworden sind, uns hüten, Paragraphen zu reiten und den gesunden Instinkt mit Altentum zu ersticken.

Das Prinzip der Freiwilligkeit

Ich sehe es ferner als meine Aufgabe an, das Prinzip der Freiwilligkeit auch unter den veränderten Verhältnissen nach Verkündung des Gesetzes in einer mir bereits klar vorschwebenden Form aufrechtzuerhalten.

Die Jungen und Mädels, die vor dem 1. Dezember 1936 in die eigentliche NS oder in den BDM, d. h. in die Altersstufe der 15- bis 18jährigen (beim BDM 15- bis 21jährigen) eingetreten sind, werden von den später hinzukommenden in einer bestimmten Form unterschieden werden. Trotzdem habe ich nicht die Absicht, in der deutschen Jugend zwei verschiedene Stufen zu schaffen und damit einen Grund zur Eifersucht und Zwietracht. So aber will ich eine Leistungsstufe errichten, die jeder auch nach dem 1. Dezember in unsere Gemeinschaft eintretende Jugendliche durch Treue und Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft physischer und seelischer Art erklimmen kann.

Der Kampf um die Einigung der deutschen Jugend ist beendet.

Ich habe es für meine Pflicht angesehen, ihn hart und kompromißlos durchzuführen. Meine Tätigkeit in der Zukunft wird nunmehr ganz der Führung und Ausrichtung meiner Millionengemeinschaft gewidmet sein. Der Streit um die Einheit der Jugend ist vorüber und so, wie ich die Millionen einst in marxistischen Verbänden organisierter Jugendlicher versöhnt und als Kameraden und treue Mitarbeiter übernommen habe, hoffe ich alle anderen, die nunmehr durch den Willen des Reiches in unsere Gemeinschaft kommen, zu versöhnen und innerlich zu gewinnen. Ich gedenke weder in den Wäldern Germaniens heidnische Opferstätten zu errichten und die Jugend zu irgendeinem Wotanstyp zu bringen, noch das junge Deutschland sonstwie den Zauberkünsten irgendwelcher härtiger Krutapostel auszuliefern. Im Gegenteil! Möge jeder der religiösen Ueberzeugung dienen, die er vor seinem Gewissen verantworten kann. Die Hitlerjugend ist keine Kirche und die Kirche keine Hitlerjugend. Die von mir geführte und verantwortete Gemeinschaft wird im Sinne des Führers für den nationalsozialistischen Staat ausschließlich durch mich und meine Unterführer bestimmt werden. Und ich gebe der deutschen Öffentlichkeit das Versprechen ab, daß die Jugend des Deutschen Reiches, die Jugend Adolf Hitlers, im Sinne des Mannes, dem allein ihr Leben gehört, ihre Pflicht erfüllen wird.

Erüchtigung und Leistungssteigerung

Stabsführer Lauterbacher gab vor Vertretern der Presse die Erklärung des Reichsjugendführers zum Gesetz über die Hitlerjugend bekannt und teilte im Anschluß daran mit, daß das Gesetz auf die reichsdeutsche Jugend im Ausland keine Anwendung findet. Im Anschluß daran sprach Obergebietsführer Dr. Stellrecht als Beauftragter des Reichsjugendführers für die körperliche Erüchtigung.

Es werde darauf geachtet werden, daß die körperliche Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend unter Vermeidung jeder Ueberanstrengung gesteigert werde. Ferner werde der Augenmerk darauf gerichtet bleiben, daß Dienstzeiten und Dienstreise genau innegehalten würden, so daß die Eltern jederzeit darüber unterrichtet seien, wo sich ihre Kinder befinden.

Die Hitlerjugend habe sich das Ziel gesetzt, den körperlichen Zustand der ihr anvertrauten Jungen und Mädels bis zum höchst möglichen Grad zu verbessern. Jetzt könne die Hitlerjugendarbeit auf der ganzen Breite der deutschen Jugend einziehen, so daß die Brücke, die zwischen Schule, Arbeits- und Heeresdienst bestehe, durch die körperliche Ausbildung geschlossen werde.

Obergebietsführer Agmann, der vom Jugendführer des Deutschen Reiches zum Beauftragten für soziale Jugendfragen in der neuen Reichsstelle ernannt worden ist, machte Mitteilungen darüber, wie die Reichsjugendführung die sozialpolitische Erüchtigung der werktätigen Jugend in Deutschland durchzuführen werde. Die Sozialarbeit der Hitlerjugend unterscheidet sich völlig von der aller Jugendbünde und Organisationen, die ihr vorausgegangen sind. Sie sei in der Vergangenheit keine Wohlfahrtsarbeit im überlebten Sinne gewesen, sie sei im tiefsten Sinne eine Erüchtigung. Deshalb sei sie nach dem Grundgesetz gelöst worden: Erhaltet die Jugend gesund und steigert die Leistungsfähigkeit der Leistungsfähigen. Im Reichsberufswettkampf sei die Ebene der Pflichterfüllung geschaffen worden, aus der einzig und allein die schaffende Jugend das Recht herleiten könne, in Zukunft sozialpolitische Forderungen an den nationalsozialistischen Staat heranzutragen.

Ein nächtlicher Gedankakt

Der Reichsjugendführer verkündete im großen Sitzungssaal der Reichsjugendführung das Gesetz über die NS, in dem die Hitlerjugend neue und große Aufgaben erhält. Der Reichsjugendführer wies dabei darauf hin, daß durch die Schaffung dieses Gesetzes der Kampf und die Arbeit der NS ihre Erfüllung finden. Ein neuer ent-

Nationaler Keil zwischen Madrid und Escorial. Erfolgreicher Kampf nach zwei Seiten.

Front vor Madrid, 3. Dez. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) An der Madrider Front wurden am Mittwoch die Kämpfe auf dem linken Flügel bei Pozuelo erfolgreich fortgesetzt. Der Widerstand der Bolschewisten, die häufig Gegenangriffe versuchten, war äußerst hartnäckig. Entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit sind die Roten nunmehr zum Stellungskrieg übergegangen, was auf den Einfluß der sowjetrussischen Militärberater zurückzuführen sein dürfte, die um jeden Preis verhindern wollen, daß die Verbindungslinie Madrid-Escorial abgeschnitten wird. In etwa 10 km Entfernung von der Hauptstadt schiebt sich bereits ein nationaler Keil bedrohlich zwischen die Verbindungslinie Madrid-Escorial. — Gelegentlich eines Besuches dieser Stellung, die hauptsächlich von den carlistischen Requetes und von der faschistischen Falange gehalten wird, konnte man feststellen, wie hier gegen zwei Fronten erfolgreich gekämpft wird: Im Westen in Richtung El Escorial und im Osten in Richtung auf Madrid. — Das Artilleriefeuer war auf beiden Seiten am Mittwoch sehr stark und regelmäßig. Die Bolschewisten scheinen vorläufig noch Ueberfluß an Munition zu besitzen, da sie ganz sinnlos auf einzelne Kraftwagen oder auf irgendwelche Stellen, wo sie feindliche Posten vermuten, schießen. — Die nationalen Flieger entwickelten am Mittwoch ebenfalls eine rege Tätigkeit, indem sie etwa 60 Bomben mit verheerender Wirkung über den feindlichen Stellungen abwarfen. Auch drei rote Bomber versuchten, die nationalen Stellungen zu bombardieren. Da sie jedoch aus Furcht vor der Flakartillerie es vorzogen, aus sicherer Höhe ihre Bomben abzuwerfen, richteten sie keinerlei Schaden an. — Auch auf dem rechten Flügel der Madrider Front konnten die nationalen Truppen, vom Cerro de Los Angeles ausgehend, ihre Stellungen weiter vorchieben. — In den westlichen Stadtteilen von Madrid drangen die Nationalen ebenfalls weiter vor, indem sie in gewohnter Weise Haus um Haus erkürrten.

Die Bolschewisten mißbrauchen die Madrider Sicherheitsgrenze.

Salamanca, 3. Dez. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Wie der nationale Sender Jaca berichtet, wird

die von General Franco für Frauen, Kinder und Nichtkämpfer festgesetzte Sicherheitsgrenze im Nordosten von Madrid durch die Bolschewisten in unerhörter Weise mißbraucht. Die Roten haben dort riesige Waffen- und Munitionslager angelegt und Quartiere für die roten Militäzen eingerichtet.

Der Sender Burgos weiß zu melden, daß die Bolschewisten den chilenischen Botschafter in Madrid aufgefordert haben, die 200 im Botschaftsgebäude befindlichen Flüchtlinge — zum größten Teil Spanier — herauszugeben und zur Verfügung der roten „Behörden“ zu halten. Der Botschafter habe sich jedoch geweigert, dieser Aufforderung nachzukommen, in klarer Erkenntnis der Tatsache, daß eine Herausgabe der Flüchtlinge für diese den sicheren Tod bedeuten würde.

Der rote Madrider Sender teilte am Mittwoch nachmittag mit, daß der rote „Verteidigungsausschuß“ ein Schreiben an die Volksfrontführer aller Länder gerichtet habe, in dem in warmen Worten für die Unterstützung und Hilfe gedankt und hervorgehoben wird, daß es vor allem der „internationalen Brigade“ zuzuschreiben sei, daß die Hauptstadt bisher dem Ansturm der Nationalen habe widerstehen können (!).

Dampfer mit sowjetrussischem Kriegsmaterial festgehalten.

London, 3. Dez. Der britische Dampfer „Hurston“ (3072 Tonnen) ist von den britischen Behörden in Malta festgehalten worden. Der Dampfer war von der Sowjetregierung gechartert und hatte eine Ladung von 100 sowjetrussischen Lastkraftwagen an Bord.

Sibirisches Regiment in Spanien!

London, 2. Dez. Ein Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Talavera de la Reina, daß die Bolschewisten in Madrid kürzlich durch 15 000 Mann fremder Truppen verstärkt worden seien. Darunter befände sich ein sibirisches Regiment von 3000 Mann mit Offizieren. Kriegsmaterial neuester Typs, Tanks, Maschinengewehre usw. seien von Moskau nach Madrid geschafft worden, um die Stadt zu verteidigen zu helfen.

schließender Abschnitt der Jugendarbeit beginne nun.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach gedachte aus diesem Anlaß jenes Hitlerjungen, der zum Symbol der unsterblichen Gefolgschaft wurde: Herbert Norkus. In nächstlicher Stunde legte Baldur von Schirach, begleitet von seinen Mitarbeitern, auf dem stillen Waldfriedhof in Plögen am Grabe des Herbert Norkus, an dem Hitlerjungen des Gebiets Berlin mit Fackeln zur Ehrenwache angetreten waren, einen Kranz nieder mit der Inschrift: „Unserem unsterblichen Kameraden am Tage der Erfüllung seiner Sendung.“

Deutscher Dampfer gesunken.

Zwölf Mann der Besatzung ertrunken.

Hamburg, 2. Dez. Der deutsche Dampfer „Elsa“ ist bei Borkum gesunken. Der Dampfer, der sich auf der Fahrt von Danzig nach Cherbourg befand, ist 849 Bruttoregistertonnen groß und wurde 1917 erbaut. Besitzer des Schiffes ist der Kapitän Weitendorf. Wie zu dem Untergang des deutschen Dampfers „Elsa“ weiter verlautet, befanden sich an Bord 14 Mann, von denen zwei Mann von dem deutschen Dampfer „Levensau“ gerettet werden konnten. Die Suche nach den übrigen 12 Mann der Besatzung ist bisher ergebnislos verlaufen, so daß damit gerechnet werden muß, daß sie den Tod in den Wellen gefunden haben.

Schilderung eines Geretteten

In der Nacht ist die „Levensau“ mit den beiden Ueberlebenden der „Elsa“ an Bord im Hamburger Hafen eingetroffen. Am Heck wehte die Flagge auf Halbmast. Der Schiffsrumpf weist erhebliche Beschädigungen auf, am Vorschiff sieht man ein größeres Loch, eine Folge des Zusammenstoßes mit dem verunglückten Schiff.

Auf dem Deck standen die beiden Geretteten, der 16-jährige Messenjunge Kuzner und der 18 Jahre alte Matrose Bearwisch. Der kleine Messenjunge steht noch ganz unter dem Eindruck dieser Schiffskatastrophe. Eine halbe Stunde ist er geschwommen, bevor er von den Rettern an Deck gezogen wurde. Er selbst kann sich an das Wenigste erinnern. Doch der Matrose Bearwisch hat das Unglück bei vollem Bewußtsein erlebt. Eingehend schildert er den Hergang der Rettung.

„Als ich von der Brücke nach achtern kam, hörte ich ein fürchterliches Krachen“, so beginnt Bearwisch seine Schilderung. „Die Treppe war fortgerissen, eine fürchterliche See hatte sie über Bord gespült. Der Deckjunge, der am Ruder gestanden hatte, schwamm im Wasser. Wir warfen ihm einen Rettungsring zu, und es gelang uns, den Schwerverletzten an Bord zu ziehen.“

Dann weckten wir die Freiwache, denn inzwischen hatte unser Schiff eine erhebliche Schlagseite bekommen. Da

die Brücke vollkommen zerstört

war, trieb die „Elsa“ zunächst steuerlos umher. Darum wurden von uns Notsignale gegeben. Gegen 11 Uhr tauchte die „Levensau“ auf, die auf uns zuhielt. Sie kam längs, so daß wir beinahe übersteigen konnten. Aber wir konnten uns nicht entschließen, überzusteuern, denn so schnell wollten wir unser Schiff nicht verlassen. Kurz darnach war es jedoch zu spät.

Dreimal schlug die gewaltige See unseren Steven gegen die Bordwand der „Levensau“.

Durch die überkommende See und die schweren Beschädigungen schlug das Schiff voll und begann zu sinken. Die „Elsa“ neigte sich immer mehr auf die Steuerbordseite, so daß wir auf der Backbordseite auch kein Rettungsboot mehr zu Wasser bringen konnten. — Ich hing an der Steuerbordreling, als eine schwere See mich wegsplügte. Ich glaubte bereits, unter das Schiff geraten zu sein, aber dann entdeckte ich einen Lichtfleck und sah, daß ich unter eine Leiter geklemmt lag. Ich konnte mich glücklicherweise befreien und die Oberfläche erreichen. In der Nähe sah ich den Laufsteg unseres Schiffes schwimmen, an dem ich mich ebenso wie der Heizer Beise festhielt. Dann bemerkte ich in etwa zehn Metern Entfernung unser Rettungsboot treiben. Trotz der Warnungen meines Kameraden Beise schwamm ich auf das Boot zu, und es gelang mir, an dem Boot hochzuklettern. Ich nahm dann die Ruder heraus und versuchte, auf Beise zuzusteuern, aber er war leider schon in den Wellen verschwunden.

Die Männer von der „Levensau“ haben meinen verzweifelten Kampf mit dem Element und hielten auf mich zu. Tausend wurden herabgelassen. Endlich konnte ich eines fassen. Ein Tafferer Korl von der „Levensau“, der Matrose Myte, sprang trotz der großen Gefahr ins Boot und zog mich an Deck. Von meinen anderen Kameraden sah ich nichts.“

Englischer Kutter gesunken.

Achtköpfige Besatzung ertrunken.

In der Nacht zum Mittwoch ist auf der Höhe von Calais im Vermellanal ein englischer Kutter untergegangen. Die acht Mitglieder der Besatzung ertranken bei dem Versuch, sich in einem Rettungsboot in Sicherheit zu bringen.

Zwei Stunden führerlos geflogen

Fallschirmabstimmung des Piloten.

Paris, 3. Dez. Einen eigenartigen Rekordflug stellte ein französisches Militärflugzeug auf, das sich führerlos über eine Stunde in 1500 Meter Höhe hielt und ungesteuert eine Strecke von etwa 70 Kilometern zurücklegte, ehe es abstürzte.

Ein französischer Flughäuler war mit dieser Maschine aufgestiegen, als ihn in etwa 1500 Meter Höhe Zweifel über seine Flugkenntnisse befielen und er sich kurzerhand entschloß, mit seinem Fallschirm „auszusteigen“. Er kam auch glatt zu Boden und war überrecht, als die Maschine nicht folgte und Kurs auf St. Pierre de Moutiers und Moulins nahm. Der Flughäuler machte sofort seinem Fliegerlager in Bourges von dem selbständigen Flug seiner Maschine Meldung. Jede Minute erwartete man die Nachricht vom Absturz. Es vergingen aber fast zwei Stunden, bis ein Ferngespräch meldete, daß das Flugzeug in der Gemarkung des Schlosses St. Augustin bei Moulins abgestürzt sei.

Rein Geschäftsbrief

im Grenzgau Baden am 3., 4. und 5. Dezember ohne die WSW-Briefmarke!

Den Weg versperren. Ein dringender Appell an Europa.

Mailand, 3. Dezember.

Der bekannte Publizist Professor Coppola, der bereits mehrfach dafür eingetreten ist, daß Sowjetrußland mit allen Mitteln der Weg nach Spanien verlegt werden soll, richtete in der „Gazzetta del Popolo“ unter der Ueberschrift „Erste Stunde“ einen Appell an Europa. Europa befinde sich heute in höchster Kriegsgefahr. Schon sei das oberste Kommando der roten Partei in Spanien aus den Händen der „Ehrentölpel“ in die Hände der tatsächlichen Gottlosen übergegangen, aus den zitternden Händen der Caballero und Azana in die schon bluttriefenden Hände der Moses Rosenberg und Bela Kuhn. Die ungeheuren Greuel dürften bei einem Mindestmaß von Solidarität und Menschenwürde nicht geduldet werden. Das Schlimmste

aber wäre, wenn von einer tarantischen Sowjetrepublik aus der wilde Brand über ganz Europa sich ausbreiten würde.

Es sei dringend notwendig, Sowjetrußland die Straßen nach Spanien zu versperren. Es genüge nicht, daß General Franco mit edlem Mute aus eigenem Antrieb die spanischen Häfen blockiere. Ganz Europa müsse Sowjetrußland den Weg verlegen. Wenn gewisse Staaten in ihrer demokratischen Fäulnis zögerten und dazu unfähig seien, so mögen sie es dem „Faschismus“ der andern großen Völker überlassen, daß er allein Europa und die Zivilisation rette. Es sei natürlich, daß der Faschismus dann ebenfalls allein mit sicherer Hand die Führung übernehme.

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 3. Dez.

Allerlei hübsche Weihnachtsgeschenke.

Mutter tut gut, jedes Jahr beizeiten ihre Schubsächer und Schränke durchzusehen, um geeignetes Material für Weihnachtsgeschenke zusammenzusuchen.

Ein Beutel mit alten Wollresten ist eine Fundgrube. Man kann aus der bunten Wolle, wenn man die Farben nett zusammenstellt, praktische, mollige Bettstühle häkeln. Das ist eine leichte Arbeit, die auch die kleineren Mädchen schon gut durchführen können. Auch ein Kaffewärmer ist nicht schwer herzustellen. Er muß dann nur mit einer Unterlage aus Watte, die man auf beiden Seiten mit Satin oder Seide bezieht, versehen werden. Praktisch sind außerdem kleine runde Decken, die man nur mit festen Nadeln häkelt und die als Regenuntersätze gut zu verwenden sind.

Alte Pullover und andere Wollwaren, die nicht mehr getragen werden, trennt man auf und wickelt die Wolle glatt auf Knäule. Sie läßt sich dann gut nochmals verarbeiten. Einen bunten Schal für die große Schwester wird auch das Resthäkchen schon fertig bringen; die geschickteren Mädchen werden sich auch an eine Mütze oder gar ein Paar Handschuhe heranwagen. Auch Skisocken und Ski-Fausthandschuhe werden begehrt sein. Solche Dinge läßt sich auch die männliche Jugend gern schenken.

Aus feinem, weißem Häfelgarn lassen sich für die Mutter allerliebste Vorstedtschleifen häkeln, die dann schön gefärbt werden und als Prachtstück auf dem Weihnachtstisch liegen. Die Kosten sind sehr gering, die Arbeit ist nicht nennenswert, aber der Eindruck bezaubernd.

Aus der Fliedenschublade holt man die hübschen bunten Kletter hervor, schneidet daraus allerlei Vierecke, Dreiecke, Kreise oder anderes und heftet diese Figuren in hübscher Farbenanordnung auf eine Unterlage von einfachem Stoff für eine Kissenplatte. Man schneidet die Unterlage so zu, daß Vorderseite und Rückseite des Kissens damit bekleidet werden können und man also nur drei Nähte zusammenzunähen hat. Wenn die Platte mit den Fliedensfiguren gefüllt ist, umschürt man die Schnittstellen mit schwarzer Seide. Ein solches Kissen sieht sehr hübsch aus. Man kann übrigens auch Samt und Wollstoffreste dazu verwenden.

Eine hübsche, aber ziemlich zeitraubende und mühsame Handarbeit sind Handtaschen, die auf feinem Kanevas gefertigt werden. Solche Arbeiten sollten die Mädchen nur vornehmen, wenn sie wirklich viel Zeit an die Weihnachtsarbeit verwenden können und wenn sie auch so viel von ihrem Taschengeld zusammenspart haben, daß sie die Tasche nachher mit einem hübschen Bügel versehen lassen können; das kann man nämlich nicht so gut selber machen.

Für die Knaben ist Linoleum ein passendes Material für allerlei Weihnachtsgeschenke. Am willkommensten werden runde, achteckige oder viereckige Platten sein, die als Vasen- oder Schüsselunterlage Verwendung finden. Man kann diese Linoleumblätter mit Zeichnungen oder Schnitzereien verzieren, je nach Lust und Begabung.

Für Knaben eignen sich ganz gut auch Rohr- oder Bastarbeiten. Körbchen aus Rohr oder Bast sind unentbehrlich, als Brotkorb für den Eßtisch, als Nährkorb für Mutters Nähstisch, als Bindfadentorb für Vaters Schreibstisch. Man muß bisweilen bewundern, mit welcher Geschicklichkeit und Sauberkeit Kinderhände diese gar nicht so ganz einfachen Arbeiten ausführen. Hier Anregungen und Hinweise zu geben, ist eine der schönsten und erfreulichsten Obliegenheiten, die die Mutter in der Adventszeit hat.

Es wird sich für jedes Familienmitglied irgend ein nettes Geschenk finden lassen, wenn man sich nur die Mühe des Nachdenkens nimmt. Die Kinder darin anzuleiten, ist Pflicht der Mutter, denn niemals werden Kinder die

Kampf gegen den Verderb - Kampf gegen die Not.

Versammlung der Ortsgruppenleiter der Partei, der Bürgermeister und der Ortsobmänner der DAF, der NSB. und der Leiterinnen der NS-Frauenchaft des Abtales

Am vergangenen Dienstag abend hatten sich in der „Krone“ in Ettlingen die Ortsgruppenleiter, die Bürgermeister und die führenden Männer und Frauen der DAF, NSB und NS-Frauenchaft aus den Abtalgemeinden um ihren Kreisleiter, Pg. W o r c h versammelt, um seine Weisungen und Belehrungen zu vernehmen, welche für die Durchführung der im Rahmen des Vierjahresplanes erforderlichen örtlichen Maßnahmen zu beachten sind. Es ist vor allem der Kampf gegen den Verderb und der Kampf gegen die Not, in dem sich alle politischen Leiter und Amtswalter zu gemeinsamem nationalsozialistischem Handeln einzusetzen haben.

Der Redner zeigte an Hand von Beispielen, wie groß vor allem die Werte der täglichen Speiseabfälle sind, die bisher dem Müllseimer und dem Verderb anheimfielen, besonders in den Städten. Durch Sammeln der Speiseabfälle können den Schweinemastanstalten täglich große Mengen wirklichen Kraftfutters zugeführt werden. Es ist daher Aufgabe jeder deutschen Hausfrau, alle zu Futterzwecken noch verwendbaren Nahrungsmittelabfälle den

Sammelern zur Verfügung zu stellen. Der Kampf gegen den Verderb soll sich jedoch auf alle Gebiete des täglichen Lebens erstrecken. In der Wirtschaft und Industrie, in der Werkstätte und im Büro muß jeder Deutsche wissen, daß auch die kleinste Vergeudung von Material und Waren verwerflich ist.

Im Kampf gegen die Not, die bisher alljährlich mit stetig wachsendem Erfolg gemeinert wurde, stehen alle willigen Kräfte vereint. Der Mitgliedschaft in der NSB kann sich kein wahrhaft deutscher Mensch entziehen; die NSB ist das soziale Gewissen der Nation, in ihr zu wirken darf keine Last, sondern muß eine Ehre sein.

Im Schlußwort seiner mit herzlichem Beifall aufgenommenen Rede, richtete der Kreisleiter an die versammelten Bürgermeister und an die Führer von Partei und deren Organisationen den Appell, sich in diesem Kampf stets der Führerverantwortung bewußt zu sein, in Einsatzbereitschaft und Vorbild. Die Worte des Kreisleiters fanden in diesem Kreise offene Herzen und werden ihren Erfolg nicht verfehlen.

ganze Freude am Weihnachtsfest haben, wenn sie nicht selber beizeiten schenken lernen. Das alte Wort „Geben ist seliger als Nehmen“ muß schon den Kindern begreiflich gemacht werden, und wie könnten sie schenken, wenn sie mit ihrer eigenen Hände Arbeit etwas anfertigten, womit sie anderen eine Freude machen?

Großkampftag des WDW

am 5. Dezember „Tag der nationalen Solidarität“.

Wieder naht ein Großkampftag des Winterhilfswerks, wieder gilt es zu zeigen, daß das ganze deutsche Volk eine große Gemeinschaft ist, die dann am stärksten und mächtigsten zum Ausdruck kommen muß, wenn es gilt für das Gesamtwohl des Volkes einzutreten und Opfer zu bringen. Nicht durch Worte wollen wir unser soziales Empfinden kundtun, sondern durch Taten. Dies zeigen wir alle am kommenden Samstag, am Tag der nationalen Solidarität.

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Nur durch den Einsatz aller und nur durch wirkliches Opferbringen ist es möglich, das zu erreichen, was sich unser Führer als Ziel gesetzt hat: Ein starkes, zufriedenes und von niemand abhängiges Deutschland.

Tue jeder Volksgenosse, was in seinen Kräften steht! Indem wir heute die Not bändigen, wirken wir für unsere Zukunft!

Gastspiel der Original-Liliputaner. Heute abend findet in der „Sonne“ ein Gastspiel der Original-Liliputaner statt. Unter der Parole: „Lacht mit uns“ werden nur erstklassige Variete-Darbietungen zur Aufführung kommen. Die Liliputanertruppe kommt aus Hamburg und gastiert zum erstenmal in Ettlingen. So wird die Veranstaltung alt und jung (nachmittags ist Kindervorstellung) frohe und vergnügte Stunden bereiten.

Sonntagsfahrarten. Vom Bahnhof Ettlingen Reichsb. wird über die Geltungsbauer der Sonntagsrüd-fahrtarten an „Maria Empfängnis“ mitgeteilt: Der Festtag Maria Empfängnis (8. 12.) fällt in diesem Jahre auf einen Dienstag. Die Sonntagsfahrten gelten über diesen Feiertag zur Hin- und Rückfahrt vom 5. 12. 12 Uhr bis

8. 12., zur Rückfahrt vom 5. 12. bis 9. 12. 24 Uhr (Beendigung der Rückfahrt). Aus Anlaß der Wallfahrt nach Maria Linden werden an Maria Empfängnis Sonntagsrüd-fahrtkarten nach Ottersweier zum Preise von 2,20 Mark ausgegeben werden.

Die Weihnachtshäfte des Badischen Staatstheaters. sind das schönste Geschenk zum Fest, so lautet die Losung des Staatstheaters im Monat Dezember. Es ist ja so bequem und bereitet eine wirkliche Freude von großem Wert, wenn den Gabentisch ein neuerdings so „geschmackvoll“ ausgestattetes Weihnachtshäftchen ziert. Die Preise für diese Häftchen für vier Vorstellungen (Schauspiel allein oder Oper und Schauspiel gemischt) sind so günstig gestellt, daß jeder je nach der Platzgattung ein solches erwerben kann, um damit eine so richtige Freude zu bereiten. Aus besonderen Prospekten, die im Staatstheater überall kostenlos zu haben sind, kann man das Nähere erfahren.

Ettlingenweiler, 2. Dez. (Öffentliche Versammlung.) In einer öffentlichen Versammlung sprach am Sonntagnachmittag im Gasthaus zum „Ader“ Pg. Graßberger-Karlsruhe im Rahmen des Aufklärungs-feldzuges über das Thema: „Weltfeind Nr. 1“. In einstündiger Rede wußte der Redner die Erschienenen mit seinen klaren Ausführungen zu fesseln und ihnen Zweck und Ziele des Bolschewismus vor Augen zu führen. In der Gegenüberstellung der Ziele des Nationalsozialismus und des Bolschewismus gab der Redner ein anschauliches Bild wie der Nationalsozialismus nur das allgemeine Volkswohl im Auge hat und nur legensreiche Ziele verfolgt, während letzterer nur überall zerstörende Tätigkeit zeigte und selbst vor der Ermordung und Hinführung von Millionen von Volksgenossen nicht zurückschreckt, um seine teuflisch-bolschewistisch-jüdischen Ziele zu erreichen. Zum Schluß streifte der Redner noch das Thema: „Kampf dem Verderb“.

Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und das Vaterland schloß der Stützpunktleiter, Pg. Bürgermeister U h, die Versammlung.

Schielberg, 3. Dez. In einer sehr gut besuchten Versammlung im Gasthaus zum „Lamm“ am letzten Sonntag sprach Pg. Zimmer-Karlsruhe über den „Weltfeind Nr. 1“.

Schlutenbach, 3. Dez. (Einbruchsdiebstahl.) In einer der letzten Nächte wurde von bis jetzt noch unbekanntem Täter in dem Wohenendhaus des Herrn Hoffmann aus Karlsruhe eingebrochen. Das ganze Haus wurde durchstöbert und die Sachen durcheinandergeworfen. Was alles entwendet wurde, konnte noch nicht festgestellt werden, da der Eigentümer verreist war. Die Gendarmerie war alsbald zur Stelle, um zur Ermittlung des Täters die notwendigen Erhebungen zu machen.

Ein prächtiges Buch voll rheinischen Humors und fröhlicher Verbheit ist im Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, erschienen unter dem Titel „Serous Kumpel“ von P. C. Ettighoffer. Es behandelt das Tuppelabenteuer eines warmherzigen Reporters, der nicht mit Kleinauto und didgefüllter Briefstasche die Romantik der Landstraße gesucht hat, sondern selbst in schäbiger Kluft als richtiger „Kumpel“ mit den Zünftigen an Rhein und Mosel gewandert ist. Das Buch kostet in Volksausgabe, Reinen 2,85 M.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart
Bei zeitweise lebhaften westlichen bis nordwestlichen Winden unbeständige Witterung. Temperatur schwankend, im ganzen keine weitere Abkühlung. Vorerst nur vereinzelte Regenfälle. In Hochlagen auch noch Schneefälle.
Barometerstand: 743 m/m. (Viel Regen.)
Thermometerstand (heute 7 Uhr): 3 Grad über Null.

Rheinwasserstand: 1. Dez. 2. Dez.
Magau 375 374

Sechster Rat für's Backen.



Sie müssen die Formen gründlich fetten und - falls im Rezept angegeben - mit Zwiebackkrumen oder gehackten Mandeln austreuen. Kalteformen legt man mit Papier aus, wenn das Gebäck sich lange frisch halten soll. Für Blechkücheltorten fettet man nur den Boden der Springform und belegt ihn mit Papier. Backen Sie stets nach den bewährten Oetker-Rezepten mit

Dr. Oetker's Backpulver „Badin“!

Ettlinger Fußball.

Die Nachrunde beginnt.

Die Vorrunde der Bezirksklasse hat mit dem vergangenen Sonntage für sämtliche Vereine der Bezirksklasse Mittelbadens ihr Ende gefunden. Der Fußballverein Ettlingen und Spinnerei e. V., der zum erstenmal seit Bestehen des Ettlinger Fußballs die Verbandsspiele in der Bezirksklasse miterlebt, hat sich für sein erstes Gastspiel in dieser Klasse einen wirklichen Achtungserfolg errungen. Wenn wir noch zurückdenken an die Zeit unseres Wirkens in der 1. Kreisklasse, als wir noch nicht daran dachten, daß uns der Aufstieg in die Bezirksklasse einmal gelänge, da haben wir manchesmal bei Freundschaftsspielen mit unseren Brüdern aus der Bezirksklasse nicht zu knappe Niederlagen hinnehmen müssen. Ein Unentschieden, eine knappe Niederlage oder gar ein Sieg war für uns in der Kreisklasse ein großer Tag. Vieles hat sich seit diesen Tagen geändert. Es kamen die Verbandsspiele 1935/36. Unvergesslich wird uns allen, die wir die spannenden und heißen Kämpfe miterleben durften, diese Kunde bleiben. Sie brachte uns Sieg auf Sieg und damit die Meisterschaft. Wenn wir heute noch unsere Spieler erzählen hören von diesen Kämpfen, so hören wir immer wieder, diese Spiele stehen wenig den heutigen Spielen der Bezirksklasse nach. Sie verlangten einen Einsatz des ganzen Könnens, der ganzen Körperkraft, die oftmals zu erschöpfen drohte, aber die Angst, durch eine Niederlage ist die Meisterschaft gefährdet, ließ uns erstarren. Dann kamen die Aufstiegs-spiele, die die letzten Reserven, die von den Verbandsspielen übrig geblieben waren, beanspruchten. Durchhalten war auch hier die Parole nicht nur für unsere Spieler, nein auch für unsere Zuschauer, denn auch sie haben Anteil an dem großen Erfolge gehabt. Die Einteilung brachte uns Gegner wie Phönix Karlsruhe, den alten Gaulgüßten, Frantonia Karlsruhe, die Fußballvereine Daglanden und Beiertheim, in der Kastatter Ecke Ruppenheim, Durmersheim und den Neuling Kastatt und im schwäbischen Winkel Pforzheim den VfR. Pforzheim und die Birkenfelder und die beiden Neulinge Dillweihenstein und Unterreichenbach. Mit Stolz können wir sagen, als Neuling haben wir die beste Klinge geschlagen. Daß wir bei den Phönix-leuten auch auf eigenem Gelände nicht siegreich sein können, war uns klar, doch einen Achtungserfolg hat es doch gebracht. Die Mannschaft hält ihrem spielerischen Können nach berechtigt die Spitze. Sie hat die ungeschla-

gene Position und damit die aussichtsreichste Stelle für die Meisterschaft. Der Tabellenzweite, Daglanden, hat eine unglückliche Kunde hinter sich. Leicht könnte auch er die Führung halten, wenn auch spielerisch dem Phönix noch unterlegen, so ist der kämpferische Einsatz, der Wille zum Sieg, der Ausgleich. Daglanden wird in der Nachrunde noch ein wichtiges Wort mitreden. Der 3. der Tabelle, die Leute von der Haardt, Durmersheim, hat sich mit Ettlingen, Beiertheim, Pforzheim gut geschlagen. Doch jeder der nun folgenden Sonntage kann die ganze Tabelle über den Haufen werfen, da die einzelnen Vereine immer nur höchstens 2 Punkte auseinanderliegen. Kastatt und Unterreichenbach zieren das Ende, wobei aber Vereine wie Birkenfeld und Frantonia Karlsruhe noch lange nicht über dem Graben sind.

Der kommende Sonntag setzt die Spiele fort und bringt folgende Paarungen:

- Ruppenheim — Ettlingen
- VfR. Pforzheim — Dillweihenstein
- Kastatt — Beiertheim
- Phönix Karlsruhe — Frantonia Karlsruhe
- Daglanden — Birkenfeld.

Wir Ettlinger hoffen und wünschen, daß unsere Spieler auch die Nachrunde mit dem gleichen Schneid und Elan durchführen, dann dürfen wir getrost dem neuen Jahre entgegensehen. Der gleiche Ruf soll aber unserer treuen Anhängerinnen gelten, sie hat die Mannschaft mit auf die Höhe geführt. Wenn wir auch nicht wie im letzten Jahre von Sieg zu Sieg eilen, so müssen wir auch einmal eine Niederlage vertragen können. Sie sollen uns immer wieder zeigen, daß wir noch nicht ausgelernt haben und noch mehr lernen müssen, denn es wird sich immer wieder ein Besserer finden, der einen Siegestaumel unterbricht. Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß am Sonntag Gelegenheit zur Mitfahrt nach Ruppenheim besteht; wer jedoch bestimmt mitkommen will, besorge sich umgehend eine Fahrkarte, denn die vergangenen Spiele haben uns gelehrt, daß die Fahrkarten im Vorverkauf abgesetzt werden und so wird der Wagen bestellt. Wer sich also keine Karte besorgt, kann nicht mitkommen. (Näheres siehe Anzeige.)

Reise-Eindrücke

Von Otto Brandel. von Leningrad und Moskau.

IV.
Um zum Moskauer Bahnhof zu kommen, mußten wir durch den mehrere Kilometer langen, sehr bekannten Newski-Prospekt fahren. Dies ist die Hauptverkehrsstraße der Stadt. Ein Geschäft reiht sich an das andere. In der Zarenzeit fuhr hier die Großfürstin und andere hohe Herrschaften in Equipagen mit 2 und 4 Pferden spazieren. Auf alten Bildern sieht man dies immer wieder. Auf den Fußsteigen bummelte die andere elegante Welt. In den Romanen von Tolstoi und Dostojewski wird diese Straße öfters erwähnt. Heute ist aller Glanz verschwunden. Auch dieser Prospekt war sehr belebt. Aber die Menschen pflasterten mit ihrer schlechten Kleidung nicht hierher. Auf dieser Fahrt konnten wir zum erstenmal feststellen, daß das religiös-kirchliche Leben trotz aller Schikanen vonseiten der Behörden in der Sowjetunion doch noch nicht ganz erloschen ist. Es ging gegen 8 Uhr abends. Da fuhr wir an einer Kirche vorbei, deren Türen offen standen. Auf dem Altar brannten die Kerzen. Etwa 15 Personen, meistens jüngere Leute, strebten auf die Kirche zu. Ob darin auch jetzt noch Gottesdienst abgehalten werden darf, möchte ich nach allem, was inzwischen aus Rußland gemeldet wurde, sehr bezweifeln. Im Bahnhof stand bereits unser Sonderzug, der nur Schlafwagen hatte. Es war alles peinlich sauber, und man hatte viel mehr Platz als in den deutschen Schlafwagen, da die russische Eisenbahnspur ungefähr 20 cm breiter ist als die unserige. Von Läufern und Wangen, die in Rußland von jeher eine große Rolle spielten, blieben wir hier, wie auch näher im Hotel verschont. Das Zupersonal war sehr liebenswürdig und zuvorkommend. Da wir leider nicht russisch sprechen konnten, mußten wir uns der Fingersprache bedienen, wenn wir einen Wunsch hatten. Dies war immer der Fall, so oft wir ein Fenster öffnen oder schließen wollten. Aus der russischen Mechanik wurden wir einfach nicht klug. Der Zug raste nur so dahin. Die Strecke nach Moskau beträgt 650 km, es ist also ungefähr so weit wie von Karlsruhe nach Berlin. Beim Morgengrauen fuhr wir über die Wolga, den größten Fluß des europäischen Rußlands und ganz Europas. Sie wurde von russischen Dichtern viel besungen. Die schwermütigen Wolgalieder sind in der ganzen Welt bekannt. Man konnte sie neulich auch im hiesigen Kino hören.

Rechts hinter uns lag das Waldaigebirge, wo die Wolga entspringt. Die Gegend ist sehr eintönig. Man fährt durch eine endlose Ebene. Die Dörfer sind oft mitten in die Wälder hineingestellt, die Holzhäuser sind sehr primitiv. Sie haben meistens nur einen Raum. Die Bahnhöfe, an denen wir mit großer Geschwindigkeit vorbeifahren, machten alle einen sehr schmutzigen Eindruck und sahen gar nicht wie Eisenbahnstationen aus. Der Zug hielt auf dieser langen Strecke nur dreimal. Öfters sahen wir Gruppen von Männern und Frauen, die auf dem Bahngelände arbeiteten und trotz der schon recht empfindlichen Kälte meistens keine Schuhe anhatten. Bei der Gruppe standen zwei Soldaten mit Gewehren. In Moskau sahen wir solche häufig. Es sind politische Gefangene, die zu Zwangsarbeiten verurteilt sind. Es scheint solche bei den Bolschewisten sehr viele zu geben. Nach 12tündiger Fahrt fuhr wir pünktlich auf die Minute in den ehemaligen Alexander-Bahnhof (heute hat er einen revolutionären Namen) von Moskau, wie die Russen sagen, ein.

Das erste, was uns beim Aussteigen in die Augen fiel, war das bekannte Plakat mit den Köpfen von Engels, Marx, Lenin und Stalin. Hier waren wir nun erst recht voller Spannung und Erwartungen. Befanden wir uns doch jetzt in der Metropole der Bolschewisten und sozusagen im Herzen von Rußland. Auch waren wir dem Osten beträchtlich näher gekommen. Auf dem Platz vor dem Bahnhof steht ein Denkmal des Zaren Alexander II. Es war mit Spottbildern verklebt. Wie in Leningrad stand auch

hier wieder eine Menge Autobusse, in die neue russische Führerinnen einstiegen. Die unserige sprach sehr gut deutsch, nur an der eigenartigen Betonung erkannte man die Ausländerin. Sie hatte viel Geduld mit uns und bemühte sich redlich, all die vielen neugierigen Fragen zu beantworten. Wir befanden uns an der äußersten Peripherie des Nordens. Mit dem Pflaster und den Häusern war es genau so schlecht bestellt wie in Leningrad. Je näher wir aber dem Zentrum kamen, desto interessanter wurde das Stadtbild. Nach langer Fahrt durch die Magim-Gorki-Straße sahen wir zum erstenmal den Roten Platz und den Kreml und hielten in wenigen Minuten vor unserem Hotel Nowo Moskowskaja (Neu-Moskau). Dies ist eines der bekanntesten Inturist-Hotels von Moskau. Es liegt direkt an der Moskwa, die mitten durch die Stadt fließt. Mit Vorliebe werden hier die Deutschen untergebracht. Der Direktor, ein im Gegensatz zu seinen sonstigen „Genossen“ sehr fein gekleideter und gepflegter Herr, begrüßte uns in der Empfangshalle und ließ uns in unsere Zimmer führen, deren Nummern wir schon in der Bahn erhalten hatten. Auch hier war alles sauber. In jedem Zimmer standen 4-5 Betten. Das anschließende Bad konnte kostenlos benützt werden. Das noch ganz neue Hotel hat 10 Stockwerke, der Speisesaal befindet sich im achten. Solche Hochbauten sieht man in Moskau sehr häufig. Sie fielen uns auf der Fahrt zum Hotel wiederholt auf. Wir sagten zur Führerin: „Ah, Amerika!“ Sie entgegnete: „Nein, das ist der russische Stil“. Das Essen wollte uns anfangs nicht recht schmecken. Die Speisen hatten einen so merkwürdigen Geruch. Das schneeweiße Brot dagegen war vorzüglich und stark wesentlich von dem ab, das wir öfters die Leute auf der Straße essen sahen. Am Anzug und an der Bedienung der Kellner merkten wir deutlich, daß wir ziemlich weit von Westeuropa entfernt waren! Vom Speisesaal aus hatten wir einen herrlichen Blick auf den schräg gegenüberliegenden Kreml und das fast endlos erscheinende Häusermeer. Ganz im Hintergrunde ragte der Moskauer Sender über die Häuser empor. Er hat eine Stärke von 200 Kilowatt. Von ihm aus trugen die Wellen schon mehr als eine Lüge in die Welt hinaus! Sofort nach dem Frühstück wurde mit der Führung begonnen. Ueber die Geschichte der Stadt konnte man viel



jagen. Doch dies wäre ein Thema für sich. Es sei nur das eine bemerkt, daß beim Umsturz von 1917/18 dort blutige Straßenkämpfe ausgefochten wurden. Moskau ist im Gegensatz zu Leningrad eine alte Stadt. Sie wird 1147 zum erstenmal erwähnt. Der Unterschied zwischen beiden Plätzen fällt sofort in die Augen. Während das im äußersten Winkel der Ostsee liegende Leningrad seit seiner Gründung der abendländischen Kultur geöffnet war, blieb das kontinentale Moskau von jeher fest verwurzelt im russischen Volkstum. Man wehrte sich geradezu gegen das Eindringen der westlichen Kultur. Dies kommt selbstverständlich auch in den Bauten zum Ausdruck. Während St. Petersburg, wie wir gesehen haben, nach einem einheitlichen, künstlerischen Plane angelegt wurde, ist hier davon keine Rede. Neben Wolkenträgern und nüchternen Betonbauten sieht man vielfach noch ein und zweistöckige Häuser, die aus alter Zeit stammen. Letztere waren jahrhundertlang in dieser Stadt die Regel; man nannte deshalb Moskau auch noch zu einer Zeit, als es bereits eine Million Einwohner hatte, „ein großes Dorf“. In den letzten 15 Jahren hat es um zweieinhalb Millionen zugenommen, so daß es jetzt über dreieinhalb Millionen zählt. Dieser gewaltige Zuwachs ist jedoch nicht auf eine erhöhte Geburtenziffer zurückzuführen, sondern darauf, daß viele Lemter von Leningrad hierher verlegt und andere neu geschaffen wurden. In Moskau steht der Bürokratismus, der von den Kommunisten früher bekämpft wurde, in hoher Blüte! Auch zog eine große Anzahl von Leuten vom Lande in die Stadt, da sie hofften, hier das versprochene „Paradies“ zu finden. Infolgedessen herrscht in Moskau eine Wohnungsnot, die kaum zu schildern ist. Man mußte zu Massenquartieren greifen, die sich vielfach in dumpfen, feuchten Kellern befanden. Auch wurden viele dieser kleinen Häuser in den letzten Jahren abgerissen und an ihrer Stelle nuchterne Zweckbauten erstellt. Oft sahen wir vom Auto aus am Abbruch solcher Gebäude arbeiten. Auch Kirchen und Klöster mußten für Neubauten Platz machen. Oftmals sieht man auch Aufstöße auf alten Häusern. Die Straßen der Altstadt sind meistens eng und enden oft als Sackgassen. Die neuen Stadtteile sind schachbrettartig angelegt und weisen viele neue Wohnblöcke auf. An der Peripherie wurden zahlreiche Industrieanlagen gebaut. Die Lage der Stadt, an der Kreuzung der wichtigsten Handelsstraßen und im Zentrum des Eisenbahnnetzes, ist für die Industrie sehr günstig. Der siebente Teil des russischen Handels pulsiert durch Moskau. Der Mittelpunkt der Stadt war von jeher der Kreml (Zitadelle). Er liegt auf einer Anhöhe links der Moskawe und war seit den frühesten Zeiten die Zwingburg der Zaren. Er bildet ein unregelmäßiges Fünfeck und hat einen Umfang von mehreren Kilometern. Seit 1467 ist er mit einer hohen Mauer umgeben, die auf der Front zum Roten Platz eine rötliche, auf den anderen Seiten eine helle Farbe trägt. Sie umschließt eine große Anzahl von Regierungsgebäuden, drei Kathedralen, eine Kaserne, die Schatzkammer, ein Zeughaus u. a. Hier wohnt der „rote Zar“ Stalin. Wie uns die Führerin sagte, benützt er bei der Einfahrt und Ausfahrt jeweils ein anderes der 5 Tore. Er scheint also seinen lieben „Genossen“ trotz des „paradiesischen“ Zustandes, in die er sie angeblich verlegt hat, doch nicht recht zu trauen! Die Eingänge sind von 6-8 Rotgardisten stark bewacht. In der Nacht wird die Wache verdoppelt. Ueber dem Kreml mit seinen 21 Türmen liegt ein eigenartiger, malerischer, uns Deutschen aber fremder Zauber. Einige Gebäude, besonders zwei Kathedralen, zeigen byzantinisch-orientalische, andere mongolisch-asiatische Formen. Der Kreml ist der Sitz der höchsten Behörden, seitdem Moskau im Jahre 1922 die Hauptstadt der Gesamtunion der Sozialistischen Republiken ist. Hier „regieren“ auch die Organe der 3. Internationale (Komintern) und der roten internationalen Gewerkschaften. Entlang der Mauer zieht sich der Rote Platz hin. Rot bedeutet für die Russen, wie uns die Führerin sagte, etwas Schönes. Früher wurden hier die Verbrecher hingerichtet, heute finden auf diesem Platz vor Stalin und den höchsten Parteifunktionären große militärische Paraden statt. Für die Woche nach unserer Abreise war wieder eine solche vorgesehen. Es wurden hierfür bereits Sitzbänke aufgeschlagen.

(Fortf. folgt.)

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

69. Fortsetzung

Da beugt sich Linda zu ihr herüber. „Es hat schon Zweck, man muß nur Mut haben ... viel Mut zum Glück!“

„Haben Sie denn auch den Mut zum Glück?“ fragt Lotte als Antwort.

„Vielleicht! Ich weiß es noch nicht!“ lacht Linda und verläßt die Küche.

Kommerzienrat Sperber ist eben gekommen und unterhält sich mit Ezzellenz. Er hat berichtet, daß er mit seiner Schwester alle strittigen Fragen bereinigt habe, sie sind zu einer Einigung gekommen — wenn auch über den Rechtsanwalt — die Klage ist zurückgezogen ... und Sven, sein Sohn, hat Frau Roussel um Verzeihung gebeten.

Er sei gekommen, um das Ezzellenz mitzuteilen, weil er den Wunsch habe, daß das gute, freundschaftliche Verhältnis, das immer zwischen beiden Familien gewesen sei, nicht weiter ruhe.

Er läßt zwar, aber nur in einer Sache. Sven hat nicht um Entschuldigung gebeten, aber er weiß, daß keinerlei Verkehr zwischen Ezzellenz und seiner Schwester besteht und glaubt nicht, daß diese Lüge je ans Licht kommen werde.

Die Einigung mit der Schwester ist erfolgt. Frau Roussel hat es abgelehnt, den Betrag von drei Millionen zu nehmen, wenn er ihr auch als Erbe zusteht. Sie hat den Betrag von einer Million vorgeschlagen, und diese Summe ist ihr in guten Aktien der Sperber-Werke ausgezahlt worden.

Eine verwandtschaftliche Annäherung hat es aber bis heute noch nicht gegeben, obwohl Frau Elisabeth fiebernd darauf wartet.

Ezellenz freut sich, als er die Ausführungen des Kommerzienrats anhört, und er versichert ihm, daß natürlich nicht

das geringste mehr im Wege stünde, und er nimmt die Einladung für den kommenden Sonntag auch an.

Erzellenz wollte eigentlich dem Wettkampf der beiden Kompagnien auf dem Sportfest beizuwohnen, aber er hatte dem Kommerzienrat zugesagt, und so kam es, daß Linda allein zum Jubiläumfest des Meyenburger Leichtathletik-Clubs 1896 fuhr. Sie wollte später nachkommen.

Ihr wundervolles beigefarbenes Rabriolett trug erst die Eltern nach dem Sperberischen Besitz. Dann fuhr sie zurück, um dem sportlichen Wettkampf beizuwohnen.

Es gab einen patenden Kampf.

Leutnant von Leuben behielt recht. Die Dritte konnte den Sieg noch nicht erringen. Sie holte sich den 100-Meter-Lauf überlegen durch Kober, das Diskuswerfen und Kugelstoßen durch Charly, der einwandfrei als große Klasse anerkannt wurde, den 1500-Meter-Lauf durch Paul, der nicht mit zum 10000-Meter-Lauf antrat, denn er hatte sich den Fuß etwas verletzten. Hierher wurde knapp darin geschlagen, auch Wilde mußte sich in den 400 Metern mit dem 3. Platz begnügen. In allen anderen Disziplinen hatten sie nichts zu bestellen. Auch in den Staffeln verloren sie.

Es zeigte sich deutlich, daß die notwendige Erfahrung noch fehlte.

Aber Leutnant von Leuben war zufrieden. Sie würden sich durchsehen, das wußte er.

Paul und Charly waren die Helden des Tages. Oberst Krause sprach ihnen seine Anerkennung aus, und viele andere Hände drängten sich ihnen glückwünschend entgegen.

Paul und Charly versprochen den Kameraden, am Abend zu einer Siegesfeier in der Kaserne zu sein, heute nachmittag aber wollten sie erst einmal hinaus zu Roussels. Das hatten sie dem Peter versprochen. Das herzliche Verhältnis zwischen den jungen Menschen hatte sich immer inniger gestaltet. Wie geborgen fühlten sie sich in dem behaglichen Hause.

Beide wurden von Frau Roussel und vor allen Dingen von Peter herzlich willkommen geheißen, die dem Sportfest

beigewohnt hatten, sie bestiegen den Wagen, und dann ging es, erst behutsam durch die Menschenmassen, dann aber in scharfem Tempo dem Lustkolum an der Elbe zu.

Peter war ganz aufgeregt, als er mit seinen Freunden sprach. Helle Bewunderung lag in den schwärmerischen Jungenaugen. Er war lebhafter als sonst.

„Ich bin ja so froh!“ sagte Frau Gabriele zu Paul und Charly. „Gestern hat der Arzt meinem Peter gesagt, er in einem halben Jahre so gut laufen werde wie ein gesunder Mensch.“

„Ja, Mutter, das hat er gesagt! Oh, dann will ich aber auch mit Paul um die Wette laufen!“

„Paß auf, dann schlägst du mich mit Nasenlängen!“ neckte ihn Paul, worauf Peter erwiderte, daß seine Nase doch gar nicht so lang sei.

In munterem Gespräch verging die Zeit. Hin und wieder fiel ein Blick auf die sonnenbeglänzte Elbe, auf der gemächlich ein Dampfer einherzog.

Plötzlich stoppte das Auto. Eine Dame stand auf der Straße und winkte, daß anzuhaltend. Dicht neben ihr hielt ein schönes, beigefarbenes Rabriolett.

Paul und Charly erkannten zu ihrem Erstaunen daß es Linda war. Ehe der Schofför fragen konnte, waren sie aus dem Wagen und begrüßten das junge Mädchen.

Linda wurde bei Pauls Anblick ein wenig verlegen. „Eine Panne, gnädiges Fräulein?“ fragte Paul lachend.

„Ja. Ich ... weiß nicht, woran es liegt!“

„Das werden wir gleich haben!“ Er wandte sich Charly zu und sagte leise zu ihm: „Sieh doch mal nach ... ob noch Benzin drin ist. Meistens liegt's daran.“

Charly verstand. Und während Paul vorn den Motor untersuchte, öffnete er den Tankverschluss. Richtig, rasselte leer! Ohne Benzin geht's nun freilich nicht!

Ohne ein Wort zu verlieren ging er hinüber zu dem anderen Wagen und bat sich die Kesperbekanne mit fünf Liter Benzin aus. Linda merkte nicht, daß er am Ende des Wagens damit beschäftigt war, Benzin einzufüllen, sie Pauls Arbeiten mit dem größten Interesse zu.

(Fortsetzung folgt.)

Preis-Erhöhungen verboten.

Rückwirkend ab 18. Oktober 1936. - Eine Verordnung Görings.

Berlin, 1. Dezember.

Im Reichsgeheblatt vom 1. Dezember wird eine Ueberweisungsverordnung zum Gesetz zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 29. Oktober 1936 veröffentlicht, in der bestimmt wird, daß die bisher auf dem Gebiet der Preisfestsetzung und Preisüberwachung erlassenen Verordnungen und allgemeinen Vorschriften in Kraft bleiben, soweit sie nicht durch das Gesetz vom 29. Oktober 1936 über die Einsetzung des Reichskommissars für die Preisbildung aufgehoben worden sind.

Weiter veröffentlicht das Reichsgeheblatt eine Verordnung des Ministerpräsidenten Göring über das Verbot von Preis-Erhöhungen. Hiernach sind Preis-Erhöhungen für Güter und Leistungen jeder Art, insbesondere für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens, für die gesamte landwirtschaftliche, gewerbliche und industrielle Erzeugung und für den Verkehr mit Gütern und Waren jeder Art sowie für sonstige Entgelte verboten. Dieses Verbot gilt rückwirkend vom 18. Oktober 1936 ab.

Verträge, die von beiden Vertragspartnern erfüllt sind, bleiben von der Rückwirkung unberührt. Als eine Preis-Erhöhung ist es auch anzusehen, wenn die Zahlungs- und Lieferungsbedingungen zum Nachteil der Abnehmer verändert werden. Weiter wird verboten, Handlungen vorzunehmen, durch die mittelbar oder unmittelbar diese Vorschriften umgangen werden sollen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis- und Geldstrafen, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Schließlich wird im Reichsgeheblatt die erste Ausführungsverordnung des Reichskommissars für die Preisbildung zur Verordnung über das Verbot von Preis-Erhöhungen veröffentlicht.

Wirtschaft im Dienste der Nation

Vor Vertretern der Presse sprach der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Josef Wagner, über seine Aufgaben. Er führte u. a. aus:

Unter Beachtung aller Grundsätze einer notwendig ehrlich-kaufmännischen Berechnung, die sämtlichen Faktoren des wirtschaftlichen Geschehens Rechnung zu tragen hat, darf nie vergessen werden, daß letzten Endes unser wirtschaftliches Geschehen bestimmt ist vom deutschen politischen Werden, beides aber einzig und allein aufgebaut auf dem Boden der nationalsozialistischen Idee. Mit aller Entschiedenheit muß den Bestrebungen und Anschauungen entgegengekehrt werden, die etwa der Meinung sind, man könne das geistig-politische und kulturelle Leben nationalsozialistisch bestimmen, das wirtschaftliche Geschehen aber sogenannten Gesetzen überlassen, die nichts anderes sind als der Ausfluß von Auffassungen, die der Vergangenheit in Deutschland anzugehören haben. Wer die Tätigkeit als Reichskommissar für die Preisbildung richtig verstehen und deuten will, muß wissen, daß ich meinen Handlungen das Gedankengut der nationalsozialistischen Idee zugrunde lege. Selbstverständlich ist, daß entstehende

Sonderlasten oder Opfer

nicht nur auf die Schultern des Staates — richtiger gesagt, der Allgemeinheit — abgewälzt werden, sondern daß sehr wohl Einzelpersonlichkeiten oder weite Kreise wirtschaftlich harter Träger diese Bürde zum Nutzen und Frommen der Ganzheit zu übernehmen und zu tragen haben.

Es wird vornehmste Arbeit meines Amtes sein, in allen Einzelerscheinungen und den sicherlich auftauchenden widerstreitenden Meinungen stets auf diese Grundprinzipien zu verweisen, und von dort her Vereinigungen und letzte Beschlüsse herbeizuführen, die dem einen oder anderen vielleicht materiell nicht zulagen, von der Gesamtheit der Nation aber unter allen Umständen gefördert werden müssen. Die Wirtschaft ist eben nicht ein Instrument an sich, noch kann sie etwa aus ihrer materiellen Bedeutung heraus irgendwelche politischen Machtansprüche stellen, die ja immer nur

einseitig sich zum Verderben eines Volkes auswirken müßten.

Wirtschaftliche Gruppen sehen das Volkswohl, wenn sie aus ihrem wirtschaftlichen Gesichtspunkt heraus dieses bestimmen, nie in der ganzen historischen Größe und Weite, sondern stets unter dem weit kleineren Blickfeld ihrer meist sehr einseitig materiell bestimmten Gedanken. Die Staatsführung kann und darf daher niemals solchen Ermächtigungen den Vorrang einräumen gegenüber den gesamtpolitischen Interessen des Volkes.

Wenn schon das Preisproblem als eine für den Laien weit hin sichtbare wirtschaftliche Erscheinung in unserer heutigen Zeit besondere Berücksichtigung und Behandlung erfährt, so einzig und allein

aus den höheren Gesichtspunkten,

die entscheidend gesamtpolitischer Natur und erst in ihrer Einwirkung auf das tägliche Leben materiell-wirtschaftlicher Art sind.

Die ersten vier Jahre des nationalsozialistischen Aufbaues haben Aufgaben gemeistert, die vor aller Welt

Leistungsbilanz Hermann Göring zum Winterhilfswerk:

Beamtenstand ist Ehrendienst am deutschen Volk. Dienstpflicht und Ehre der deutschen Beamenschaft verlangen die wahrhaftige Bekundung sozialistischer Tagesgesinnung beim Winterhilfswerk. Durch fähiges Opfer wird dazu beigetragen, dem Führer für seine sorgende Arbeit und sein großes Werk den Dank abzustatten, den ihm das deutsche Volk auf immer schuldet.

Hermann Göring

offen liegen. Die gesamtinnere Vernetzung ging Hand in Hand mit einer außenpolitischen Veränderung unserer früheren Lage und rückte Deutschland in die Stellung hinein, die ihm gebührt. Die Größe dieser Veränderungen ist am deutlichsten erkenntlich an der Größe der Gefahrenmomente, die sich um uns herum aufgetan haben, und zugleich an der Größe der Perspektiven, unter denen der Führer die deutsche Außenpolitik steuert.

Der Führer hat einen Vierjahresplan verkündet, der diesen Aufgaben dienen soll. Seine Durchführung ist nun nicht eine Sache theoretischer Erwägungen und noch viel weniger problematischer Diskussionen, sie ist vielmehr an ganz bestimmte Voraussetzungen geknüpft und nötigst jeden, der wirklich ehrlich um diese Dinge ringt, unter Beachtung dieser tatsächlichen Grundlagen seine Pflicht zu erfüllen. Für Pessimismus ist ebensowenig Platz wie für schrankenlose Himmelsstürmerei. Betragen werden wir in dieser Arbeit von einem unerhörten, gefunden Idealismus, der uns in jeder Situation

die notwendige Hoffnungsfröudeigkeit

und Ueberzeugung verleiht, ohne die geschichtlich große Dinge niemals vollbracht werden können.

Die Welt nötigt uns, wirtschaftlich auf eigenen Füßen zu stehen. Sie glaubte uns wirtschaftlich treffen zu können, um uns politische Handwelen anzulegen. Sie übersteht in ihrer angeblichen Harmlosigkeit, daß ein solcher Versuch von vornherein bei einem Volk mit gutem Gemüthen und ungebrogener Lebenskraft auf höchsten Widerstand stoßen muß, weil nur eine ehrliche Nation sich solchermaßen behandeln

laßt. Wenn man auch in der Vergangenheit Deutschland derartiges antun konnte, so muß die Welt wissen, daß das Deutschland von heute niemals gewillt ist, solchem Anfinnen sich zu beugen.

Man mag uns unter Umständen vorübergehend wirtschaftliche Schwierigkeiten bereiten, so daß die innere Gesamtlebenslage nicht aus einer vorhandenen Fülle aller materiellen Dinge bestimmt und befriedigt werden kann. Niemals aber wird es gelingen, Deutschland deswegen in seiner politischen Entwicklung zu hemmen.

Unter Boden ist bei aller Armut immerhin noch reich genug, zusammen mit der unerhörten Leistungsfähigkeit und schöpferischen Kraft der Nation das abzugeben, was nötig ist, um den Bestand des ganzen Volkes auch materiell zu garantieren. Wo die Natur an und für sich uns die Dinge vorenthält, setzt die schöpferische Erfindungskraft, gepaart mit einem unbeugbaren Willen, ein, um mit sicherem Erfolg das auszugleichen, was uns fehlt.

Unter wirtschaftliches Leben vollzieht damit, auch wenn äußerlich nicht so deutlich sichtbar, innerlich eine Wandlung, die selbstverständlich nur vom gesamten Volk mit Erfolg getragen werden kann, wenn eine Erschütterung des sozialpolitischen Verhältnisses zu Ungunsten der wirtschaftlich schwachen Schichten der Nation hervorgerufen wird. Ein Volk kann grundtätig Wandelungen verschiedener Art durchführen und mitmachen, wenn diese Wandelungen nicht das Lebensgefüge zerstören, sondern

neue Inhalte zum Leben rufen,

die über gewisse Schwierigkeiten hinweg letzten Endes eine gewaltige Erhöhung der Lebens- und Widerstandskraft der Nation bedeuten. Diese letzte Tatsache ist das Ausschlaggebende in der praktischen Auswirkung des Vierjahresplanes.

Meine Tätigkeit als Reichskommissar ist ohne weiteres erkenntlich in ihrer Tragweite und Bedeutung aus dem, was ich im Vorausgegangenen als letzten Sinn der gewaltigen Maßnahmen des Vierjahresplanes bezeichnet habe. Das soziale Problem ist ebenso stark wirksam wie das wirtschaftlich-kaufmännische. Es bedarf keiner Frage, daß dem Reichskommissar für Preisbildung Aufgaben gestellt sind, die weder als einfach noch oftmals als angenehm zu bezeichnen sind. Es kann sich jedoch bei den schaffenden die Nation überwindenden Problemen nicht um das Angenehme oder Bequeme handeln, sondern einzig und allein um das Notwendige zum Segen des Volkes.

Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich erkläre, daß meine Tätigkeit als Reichskommissar für die Preisbildung nicht ohne weiteres als eine Nachfolgerin früherer Preiskommissare angesprochen werden kann. Durch das vom Vierjahresplan erlassene Gesetz vom 29. Oktober 1936 kommt der grundlegende Wandel in der Formulierung und in der Erteilung der Vollmachten zum Ausdruck.

Das Preisproblem ist praktisch auf eine neue Grundlage gestellt.

Wenn ich als Reichskommissar der Aufgabe, die mir gestellt ist, in dem Umfang, der jetzt Geltung gewonnen hat, gerecht werden will, muß ich in die wirtschaftlichen Vorgänge gestaltend mit eingreifen, um aus organischen Werten ein wirkliches Preisbild zu gewinnen. Ich muß mich also mit all den Dingen befassen, die als wichtige Faktoren im Werdegang des wirtschaftlichen Lebens eine Rolle spielen und demgemäß den Aufgabenkreis in einer Weite und Tiefe zu meistern versuchen, der gleichbedeutend ist mit dem Versuch, Ideen und Erscheinungen ein Ende zu bereiten, die aus der Vergangenheit bis in die jüngste Gegenwart hinein lebendig geblieben sind. Dieser Versuch wird nicht erfolgreich sein, wenn ich mit einer starren Patentmethode an die Probleme herangehe. Es dreht sich nicht um ein Wirtschaftssystem, sondern um eine Wirtschaftsauffassung, um Wirtschaftsbeeinflussung, Lenkung und Führung, die aus nationalsozialistischem Geist geboren, die Fähigkeiten in sich birgt, das Leben so zu meistern, wie es sich nun einmal bietet.

Allgemein verständlich gesagt: Ich werde mein Amt als Reichskommissar in nationalsozialistischem Geist ausüben und demgemäß müssen die Inhalte aller Verordnungen und Erlasse sein. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß ich selbstverständlich Grundlagen für die Ueber-



Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenz: Hans Müller, Leipzig C I

70 Fortsetzung

Mit einem Male kam Charly vor und sagte mit Würde:

„Das dauert ja viel zu lange. Paul, mach den Kram zu, wir machen das viel einfacher mit dem Zauberspruch!“

Paul verstand und klappete die Küchlerhaube herunter.

Linda aber schüttelte erstaunt den Kopf. „Aber das geht doch nicht.“

„Doch, doch, unser Zauberspruch ist erprobt, verlassen Sie sich darauf. Bitte nehmen Sie am Steuer Platz, gnädiges Fräulein. So, schön...!“

Er schob die Widerstreben förmlich in den Wagen.

„Und jetzt drücken Sie bitte auf den Anlasser!“

Und der Motor kam prompt.

Linda konnte vor Staunen kaum sprechen. „Aber... wie haben Sie denn das gemacht?“

„Wir haben unseren Zauberspruch gemurmelt!“ lachte Paul.

„Und dann hat Charly in den rasselnden Tank fünf Liter Benzin geschüttet!“

Jetzt lachte auch Linda mit. „So was“, sagte sie, „und auf das Einfachste bin ich nicht gekommen!“

„Beruhigen Sie sich, das geht vielen so.“

„Ja, so eine Anfängerin...“

„Die die Kurven zu kurz schneidet!“ Paul brohte mit dem Finger.

„Wirklich? Immer sagen Sie es mit. Haben Sie noch etwas auszufahren?“

„Eine ganze Menge. Aber das könnte ich Ihnen nur sagen, wenn ich als Fachmann an Ihrer grünen Seite säße — wie einst im Harz.“ Das sagte er ganz leise. „Aber es geht ja leider nicht!“

Linda blinzelte ihn lustig an. „Mal sehen. Vielleicht komme ich eines schönen Tages in die Kaserne und hole Sie beide zu einer Fahrt in den Frühling ab.“

„Meyenburg hätte eine Sensation! Die Tochter von Erzellenz... und die Australier! Nein, das geht leider nicht.“

„Mal sehen. Was bin ich denn schuldig?“

„Nichts, nichts!“ sagte Charly schnell, aber Paul entgegnete entrüstet: „Wirf du nicht so mit dem Gelde herum! Natürlich muß bezahlt werden. Wie im... Harz! Zwei Mark, mein gnädiges Fräulein!“

Linda lachte und gab ihm das Geld. Er betrachtete es, warf es in die Luft und dann spuckte er darauf.

„Was machen Sie denn da?“

„Es soll mir Glück bringen, gnädiges Fräulein!“ erklärte ihr Paul mit strahlenden Augen, daß Linda verlegen niederließ.

„Gute Fahrt!“ riefen Paul und Charly, und dann zog der Wagen an. Paul und Charly winkten begeistert nach.

„Du bist mir ja ein schöner Cavalier!“ grollte Charly. „Rümpf! Geld!“

„Glücksgeld, mein Lieber! Linda bekommt das später in Form von Wirtschaftsgeld zurück!“

„Gedanken hast du!“

Paul sprang vor Charly in den Wagen und rief Peter zu: „Peter, wie hat dir denn die junge Dame gefallen?“

„Eine feine Dame! Wie Mutter, nur jünger!“

„Aber Peter!“ lächelte Frau Roussel glücklich und sah verlegen drein.

„Ganz recht hast du, Peter! Und so — ganz genau so muß mal meine Frau aussehen. Und du mußt auf meiner Hochzeit tanzen Peter!“

„Wilst du die Dame heiraten, Paul?“ Ganz ernsthaft fragte Peter, und wunderte sich, daß die Mutter einsiel: „Aber Peter, bring doch Paul nicht in Verlegenheit!“

„Warum denn Verlegenheit, gnädige Frau? Er hat's nämlich erfaßt. Die oder keine!“

Linda wurde herzlich willkommen geheißen. Sie spürte an der Begrüßung des Kommerzienrats und seiner Frau, daß sie immer noch hofften, daß aus ihr und Sven ein Paar werden könne.

Und eine besondere Überraschung erwartete sie. Der Onkel war auch da. Er traf gegen 3 Uhr in Meyenburg ein, wohin er nun endgültig übergesiedelt war, rief bei Generals an und erfuhr, daß sie bei Kommerzienrat Sperber zu Gast seien. Da fuhr er kurzerhand heraus und wurde herzlich aufgenommen.

Linda staunte. Der Onkel war nicht wiederzuerkennen. Das war ja förmlich ein Vollmondgesicht, so gutgenährt sah Onkel Jeremias aus. Und tiptop war er gekleidet. Ein erstklassiger Schneider hatte für ihn gearbeitet, das sah man sofort.

„Da staunst du, Linda“, sagte der Onkel stolz. „Ja, ich habe meine Haushälterin rausgetan. Ich habe ihr eine Umbildung gezahlt und lebe nun so, wie es mir gefällt... und wie es mir bekommt. Ich war ja fünfzehn Jahre lang ein Kamel.“

„Alles ja“, über seine Worte, auch Erzellenz, der bester Laune war.

„Wie war's denn auf dem Sportfest?“ fragte der General dann gespannt. „Wie hat denn die dritte Kompagnie abgeschnitten?“

„Glänzend. Papa! Sie haben natürlich im Gesamtergebnis nur den dritten Platz belegt, aber den Hundertmeterlauf, den Fünfhundertmeterlauf und das Kugelstoßen und das Diskuswerfen haben sie groß gewonnen!“

„Und die Australier?“

„Haber beide gesiegt!“

Onkel Jeremias startete die Sprecherin mit verklärtem Gesicht an. „Dieser Paul Emmerich auch?“

„Ja! Im Fünfhundertmeterlauf ganz groß, Onkel.“

Das hättest du sehen müssen!“

„Schade!“ Onkel Jeremias war ganz betrübt. „Konnte ich nicht einen Tag früher kommen?“

(Fortsetzung folgt.)

wachung dieser Arbeit schaffe, die ebenfalls eindeutig den Geist unserer Zeit und unserer Idee atmen. Vorübergehend muß ich die bislang geltenden Vorschriften, die in zahlreichen Gesetzen verstreut sind, in Wirkung belassen, bis eine wirklich echte Umbildung und Neufassung erreicht ist. Schon jetzt habe ich durch eine Anweisung, die dieser Tage erscheinen wird, für die notwendige

Kontinuität der alten Vorschriften

gejorgt, um so zum mindesten eine Anwendung in unserem Geiste zu ermöglichen. Die Ueberleitungsverordnung bringt vor allen Dingen zum Ausdruck, daß auch bei Verstößen gegen die noch geltenden alten Vorschriften die weitergehenden Maßnahmen des Gesetzes vom 29. Oktober Anwendung finden.

Die Wandlung in unserem wirtschaftlichen Leben darf, wie schon erwähnt, unter keinen Umständen das sozialpolitische Gefüge unseres Volkes nachteilig beeinflussen oder gar erschüttern. Demzufolge ist mir als vordringlich die Verpflichtung auferlegt, die Lebensmöglichkeit der weitesten Schichten des deutschen Volkes unter allen Umständen durch die Sicherung vernünftiger Preisrelationen zu garantieren.

Die täglichen Bedürfnisse

sehen sich aber nicht nur zusammen aus den Dingen, die über Essen und Trinken den Körper erhalten oder die körperlich verbrauchte Kraft aufrichten, sie umschließen zugleich auch all die anderen vielen Dinge, die in ihrer Gesamtheit bestimmend auf das sozialpolitische Verhältnis einwirken.

Nun braucht kein Mensch zu glauben, daß meinerseits die Auffassung bestünde, die Größe der Arbeitsleistungen meines Amtes würde etwa bestimmt werden durch die Summe der herausgegebenen Erlasse und Verordnungen. Vielmehr kommt es darauf an, eine möglichst gesunde Vereinheitlichung herbeizuführen.

Es wird niemanden gelingen, die Bedürfnisse des Alltags für die weitesten Schichten des Volkes sicherzustellen, wenn nicht gleichzeitig gewerbliche und industrielle Wirtschaft und alle jene Teile der Wirtschaft, die in Zusammenhang als mitbestimmende und rückwirkende Faktoren angeprochen werden, in den Bereich der Gestaltung einbezogen werden.

Gewerbliche und industrielle Wirtschaft müssen genau so wie etwa das Bauerntum und der Reichsnährstand aus einer bestimmten inneren Einstellung heraus mitwirken unter Führung des nationalsozialistischen Staates, wenn das gesamte Geschehen ohne allzugroße Kraft- oder gar Gewaltanwendung erfolgreich ablaufen soll.

Mit ganz besonderem Interesse wende ich mich selbstverständlich dem wirtschaftlichen Bereich zu, der aus seiner Größenordnung heraus gewaltige Bedeutung für Deutschland besitzt. Es ist das

die deutsche Industrie.

Ich weiß, daß ihre Männer im Grunde genommen bereit sind, der Volkswirtschaft insgesamt und dem Staate gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen. Aber ebenso sehr weiß ich, wie diese Männer vielfach von einer gewissen Sorge — wenn ich nicht Angst sagen will — beherrscht sind, die Wirtschaft könnte als solche durch allzuvielfache staatliche Eingriffe beeinträchtigt oder gar behindert werden. Solchen Befürchtungen gegenüber möchte ich ganz eindeutig zum Ausdruck bringen, daß sie eigentlich fehl am Platze sind. Wenn die Wirtschaftsfreie aber auf sich allein gestellt alles zu entscheiden hätten, so müßte das notwendig zu Folgen führen, die in ihrer Gesamtauswirkung sicher die Widerstandskraft Deutschlands nicht steigern würde.

In dieser Feststellung liegt nicht etwa ein Vorwurf gegen die Männer der Wirtschaft, sondern einzig und allein das Erkennen einer Tatsache, die niemand bestreiten kann. Alle Männer der deutschen Wirtschaft, die unter Berücksichtigung aller vernünftigen, wirtschaftlich-kaufmännischen Grundzüge, die sie in Bezug auf die von ihnen geleiteten Werte anzuwenden haben, das größere Ziel der deutschen Sicherheit und Freiheit sehen, werden nicht nur frei sein von einer völlig unbegründeten Sorge, sondern gern und freudig mitarbeiten an der Meisterung der Aufgaben, die in solcher Größe noch keinem Geschlecht gestellt worden sind, und sie werden damit beweisen, daß sie würdig sind unserer Zeit und dieses Geschlechts.

Ich muß selbstverständlich, um die Wirksamkeit des Willens und der erforderlichen Anordnungen zu sichern, die Kraft irgendwie gewinnen, die mir Gewähr gibt, täglich die Vorgänge im großen und ganzen zu übersehen und zugleich die Möglichkeit verkehrt, dort entscheidend

nachzuhelfen und einzugreifen,

wo schädliche Wirkungen aus gegenteiliger Handlung eingetreten sind. Um das Preisbild im gesamten Reich immer wieder überleben zu können und unberechtigten Erscheinungen mit Nachdruck rechtzeitig entgegenzutreten, benötige ich der verschiedensten Kräfte, die einerseits organisatorisch, befähigt in meiner Hand sind und andererseits ideell, sowie organisatorisch mitarbeitend eingespannt werden. Das eine sind die aus staatlichem Recht gewordenen oder werdenden Stellen, die sich mit all diesen Dingen zu befassen haben, das andere die ideellen Träger unseres gesamten Gedankengutes, das ist die NSDAP mit ihren sämtlichen Gliederungen. Bei allem Glauben an die Gutwilligkeit und den Idealismus der verschiedensten Kräfte muß trotzdem die wirtschaftspolitische Führung des Staates immer wieder als mahnende, treibende, lenkende und — wo es notwendig ist — hart strafende Kraft auftreten und vorhanden sein.

Brüder Schüller zum Tode verurteilt

Das Ende einer betüchtigten Verbrecherfamilie.

Breslau, 3. Dez. Das Schlesische Sondergericht verurteilte die Angeklagten Fritz und Erich Schüller wegen Mordes, versuchten Raubes und Verbrechens gegen das Gesetz vom 13. Oktober 1933 zur Gewährleistung des Rechtsfriedens sowie wegen Transportgefährdung zum Tode.

Walter Schüller, der an dem gemeinsamen Mord und versuchten Raub in Löwen beteiligt war, 1932 jedoch noch jugendlich war, erhielt acht Jahre Gefängnis.

Wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, handelt es sich um eine sehr schwere Tat. Alle drei sind bei dem Kaufmann Ludwig in Löwen schwer bewaffnet eingedrungen. Sie haben aus nächster Nähe Schüsse abgegeben, so daß Ludwig sofort tot zusammenbrach. Soweit es sich um den Eisenbahnüberfall des Fritz und Erich Schüller bei Kothwasser handelt, haben die Anklagen es

nur dem Zufall zu verdanken, daß sie keinen Menschen töteten.

Bei der Strafzumessung ist berücksichtigt worden, daß die Angeklagten typische Verbrecher sind, die mit zähem verbrecherischem Willen ihre Taten ausführten. Sie haben sich außerhalb des Gesetzes gestellt. Es mußte deshalb die gerechte Sühne für ihre schweren Straftaten gefunden werden. Das Urteil des Sondergerichts ist endgültig. Die Angeklagten nahmen das Urteil weinend entgegen.



Weltbild (M).

Zum kommissarischen Leiter des Reichsstandes des Deutschen Handwerks ernannt.

Der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister hat den Präsidenten der Handelskammer Berlin, Landeshandwerksmeister Vohmann, mit der kommissarischen Leitung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks beauftragt.

Badische Nachrichten.

Aus der Gauhauptstadt.

Die neue Studentenfürsorge Badens.

Karlsruhe, 2. Dez. Der mit der Führung des Gesamtstudententums von Baden beauftragte Gaustudentenführer Dr. Richard Dehse hat folgende Mitarbeiter berufen: Stellvertreter Studentenfürsührer Heidelberg cand. jur. Ernst Kreuzer; Rasse und Verwaltung cand. rer. oec. Wilhelm Schmid; Politische Erziehung Dr. Richard Dehse; Schulung: cand. jur. Heinrich König; Studentischer Einsatz: cand. jur. H. M. Schleyer; Kameradschaftserziehung: cand. jur. Kurt Hofheinz und Reinhard Brauß; Wissenschaft und Facherziehung: cand. jur. Hans Ballreich; Wirtschafts- und Sozialfragen: cand. jur. Martin Schleyer; Kultur: stud. phil. W. Fr. Kiesel; Mitarbeiter: stud. phil. Reinhard Brauß; Presse und Propaganda: (Mitarbeiter) stud. phil. Hans Bähr; stud. phil. Julius Miegler; stud. phil. Reuther, stud. phil. Kiesel; Organisation und Personalfragen: cand. jur. Hans Trit; Mitarbeiter: stud. rer. nat. Walter Reichelt; stud. jur. Ruprecht Giesler; stud. med. Werner Lehmann; stud. jur. Albert Dreher; Fachschule: noch unbesetzt; Studentinnen: cand. phil. Lisi Michaelis; Lebensübungen: cand. rer. nat. Rudolf Dösch; Stellvertreter: stud. phil. Harald Reinhard; Auslandsarbeit: Dr. phil. Wilhelm Classen.

(Karlsruhe, 1. Dez. (Verkehrsunfall) Ede Rhein- und Dietrich Edards wurde ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen mit Anhänger angefahren und zu Boden geworfen. Der Mann erlitt eine Gehirnerschütterung, Kopfverletzungen und einen linken Schlüsselbeinbruch. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

(Mannheim, 2. Dez. (Bei einem Zusammenstoß), der sich am Dienstag nachmittag auf den Planken zwischen einem Omnibus und einem Straßenbahnwagen ereignete, wurde eine Fußgängerin vom Omnibus erfasst und zu Boden geschleudert. Sie erlitt einen Schädelbruch und fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. Es besteht Lebensgefahr. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

(Eberbach, 28. Nov. (Im Steinbruch tödlich verunglückt.) Zwei im Städt. Steinbruch bei Gaimühle beschäftigte, verheiratete Arbeiter wurden von abfallendem Gestein verschüttet und konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Näheres über den Hergang des bedauerlichen Unglücks fehlt noch.

(Lahr, 2. Dez. (Wermist) wird die Schülerin Johanna Grafmüller, geboren am 1. Februar 1924 in Bilingen, wohnhaft in der Schützenstraße Nr. 47 in Lahr. Das Mädchen hat sich am Dienstagmittag nach dem Essen von zu Hause entfernt mit dem Bemerkten, sie komme nicht mehr zurück. Die Genannte ist auch tatsächlich bis jetzt nicht wieder in die elterliche Wohnung heimgekehrt.

(Diersheim, 2. Dez. (Stodung in der Rhein-

schiffahrt.) Bei der bisher lebhaften Rheinschiffahrt ist eine unvorhergesehene Stodung eingetreten. An der bekannten flachen Stelle bei den Leutesheimer Weiden hatte, wie alljährlich, das Hochwasser wieder eine Menge Kies in die Fahrtrinne angeschwemmt. Die Rähne konnten alle tief beladen mit Tiefgang bis zu 2,20 m an den genannten, nur etwa 2 Meter tiefen Stelle fahren die Rähne auf, stellen sich vielfach quer in den Strom und müssen geleichtert werden. Das erfordert aber viel Zeit und so sammelt sich die Schlepplüge unterhalb der Sperre in einem Umfange an, daß der Rhein bis Freistett hinab einem gewaltigen Hafen gleicht.

(Säckingen, 2. Dez. Am Dienstag abend kurz nach 8 Uhr entstand im Dachgeschloß eines alten Hauses in der Baslerstraße, das der Witwe Maljacher gehört, ein Brand, der glücklicherweise rechtzeitig entdeckt wurde.

(Oberwolfach, 2. Dez. (Tod durch Ertrinken.) Auf dem Heimwege von Schapbach her kam der 69 Jahre alte Erbhofbauer Bartholomäus Schrempf in der Dunkelheit vom Wege ab. Er fiel in den Dohlenbach und ertrank, nachdem er durch den Aufschlag im Bachbett offenbar das Bewußtsein verloren hatte.

Stom Zug erfasst.

(Appenweier, 3. Dez. Auf einem Bahnübergang bei Appenweier blieb am Mittwoch nachmittag ein mit zwei Pferden bespanntes Holzfuhrwerk aus unbekannter Ursache stecken. Es wurde von dem herannahenden Güterzug erfasst und eine Strecke weit geschleift. Die beiden Tiere verendeten, der Wagen ging in Trümmer. Personen blieben glücklicherweise unverletzt. Der Verkehr konnte nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen werden.

Gefährlicher Brand in Freiburg.

Freiburg, 3. Dez. Heute früh gegen 2 Uhr bemerkte ein Polizeibeamter im Burjengang, Eingang Adolf Hiltlerstraße, Feuer. Es erfolgte Großalarm. Die Mieter, die aus dem Schlaf gerissen wurden, waren sich der Gefahr, in der sie schwebten, nicht bewußt. Beißender Rauch und Qualm hatte sich bereits in das Treppenhaus verbreitet. Im letzten Augenblick gelang es mehreren Polizeibeamten, 10 Personen noch über das Treppenhaus zu bringen. Durch das tatkräftige Eingreifen der Wehrleute konnte der Brand schließlich nach dreistündigen Bemühungen eingedämmt werden.

Das Feuer war im 2. Stock in den Arbeitsräumen einer Modistin entstanden, von wo aus sich die Flammen ihren Weg in das obere Stodwerk suchten, um schließlich zum Dachstuhl hinauszufahren. Sämtliche Wohnräume zwischen dem 2. Stock und dem Dachstuhl, sowie dieser selbst, sind vollkommen ausgebrannt. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

Schwere Zuchthausstrafe für eine entmenschte Mutter.

Freiburg, 2. Dez. Die 29 Jahre alte Ehefrau Pauline Wölfl geb. Zuchs aus Kengen, wohnhaft in Herbolzheim, die am 9. Juli 1936 ihre drei Kinder, einen Knaben von 5 Monaten und zwei Mädchen im Alter von 5 und 8 Jahren ermordete, wurde vom Schwurgericht Freiburg am Mittwoch wegen vorsätzlichen dreifachen Totschlages unter Verneinung mildernder Umstände zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt, die in acht Jahre Zuchthaus zusammengerechnet werden. Vier Monate Unterjuchungsstrafe werden ihr angerechnet.

20 Zentimeter Neuschnee auf dem Feldberg.

Freiburg i. B., 3. Dez. Seit Anfang der Woche herrscht mit nur kurzen Unterbrechungen heftiger Sturm über dem Schwarzwaldgebirge und seinen Tälern. Am Dienstag begann es in den höheren Lagen zu schneien. Der Feldberg meldet bereits am Mittwochabend eine Schneehöhe von 20 Zentimetern, der Schauinsland eine solche von 10 bis 15 Zentimetern bei weiter anhaltendem Schneefall.

(Ebnat bei Freiburg, 1. Dez. (90. Geburtstag des letzten Teilnehmers am „Zeppelin-Ritt“.) Am Freitag konnte Baron Freiherr Heinrich von Gayling in körperlicher und geistiger Frische sein 90. Wiegenfest feiern. Mit besonderer Freude erinnert er sich der Zeit, wo er als Offizier dem Vaterland dienen durfte. Baron von Gayling ist der letzte Überlebende des berühmten Zeppelintrittes zu Beginn des Krieges 1870/71.

(Freudenstadt, 2. Dez. (Schneefall.) In der Nacht zum Mittwoch ist auf den Höhen des Schwarzwaldes starker Schneefall eingetreten. Am Morgen hatten wir eine Schneehöhe von über 15 cm, so daß der Bahnschlitten eingeleckt werden mußte, um die Straßen fahrbar zu machen.

Geschäftliches.

Der heutigen Gesamtauflage des „Albtalboten“ liegt ein Werbeband der Firma Rudolf Hagel über die bekanntesten Erzeugnisse der Württembergischen Metallwarenfabrik bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.



Die Trauerfeier für die acht Verunglückten des U-Bootes „U. 18“.

Auf dem Garnisonfriedhof in Kiel fand in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, die feierliche Beisetzung der acht Verunglückten von „U. 18“ statt, die am 20. November in der Lübecker Bucht auf tragische Weise ums Leben kamen. Generaladmiral Raeder begrüßte die Kameraden der U-Boot-Besatzung, die vor der Gruft Aufstellung genommen haben.

Weltbild (M).

Weihnachtsgaben nützlicher Art



Zum Kauf der Schenkwollens, der uns allen zur Vorweihnachtszeit das Herz weitet und unzählige geschickte Hände in beglückende Tätigkeit versetzt, möchten wir doppelt gern auch denen etwas beschreiben, die vom Schicksal weniger begünstigt sind. Wer mit Nadel und Schere umzugehen versteht, hat es leicht, nützliche Gaben selbst anzufertigen. Man weiß nicht, was größer ist, die Vorfreude beim Gelingen der Arbeit oder hernach die Freude der Beschenkten. In erster Linie wird man natürlich Garderobenstücke nähen, für die von seiten des Empfängers bereits ein Wunsch vorliegt. Für Kinderkleidung findet man wohl immer dankbare Abnehmer. Nur eine Mutter weiß, wie unheimlich viel das kleine Volk zerreißt und auswächst. Neues ist deshalb stets willkommen. Aus Stoffresten oder abgelegter, aber guterhaltener und frisch gesäubert Garderobe etwas umzuändern, fällt wohl den wenigsten schwer. Und daß eine niedliche Aufmachung, ein hübsches Krägchen oder dergleichen, die kindliche Erwartung nicht enttäuscht, dafür werden wir schon sorgen. Man müßte indessen rein gar nichts von Kinderwünschen verstehen, fügte man nicht der nützlichen Gabe noch ein Spielzeug bei. Wieviel Spaß es macht, Puppen anzukleiden, erfährt manches Gemüt, das sonst im ganzen Jahr nicht viel von Kinderpielen hält, sobald im Advent die Puppenpenden aufmarschieren. Reizend ist der Gedanke, Märchengestalten, wie „Kotläppchen“ oder „Hans im Glück“, als Puppen neu erstehen zu lassen. — Den Erwachsenen kann oft mit einer warmen Bluse, einer Überziehweife oder einer gestrickten Hausweste geholfen werden. Wärmendes brauchen die meisten im Winter! Aus Wollresten entstehen noch nette Mützen für junge Mädchen. Die im Hause Tätigen werden gern eine große Wickelschürze aus dem zur Zeit so beliebten Trachtenstoff entgegennehmen. Aber auch die Männerwelt sei nicht vergessen. Eine warme Hausjacke oder ein gestrickter Pullover dürfen gewiß auf freundliche Aufnahme bei den also Bedachten rechnen.

Gestrickte Mütze für junge Mädchen. Ullstein-Schnitt V 3185

Perlen-Pullover, aus Wolle gestrickt. Ullstein-Schnitt V 3188

Warme Hausjacke für einen Familienvater. Ullstein-Schnitt V 2721



Puppe, als „Kotläppchen“ angezogen. Ullstein-Schnitt V 3191

Anzug „Hans im Glück“ für eine Puppe. Ullstein-Schnitt V 3190

Knabenmützchen mit Besatz. Ullstein-Schnittmuster K-K 1518

Wachsamtleid für kleine Mädchen. Ullstein-Schnittmuster K-K 4993

Anzug mit angeknöpften Höschen. Ullstein-Schnittmuster K-K 1489

Sportliche Bluse aus Streifenstoff. Ullstein-Schnittmuster B 2228

Armeloje Überziehweife. Im Rücken Schnalzug. Ullstein-Schnitt V 3181

Warme Wollweste in Strickarbeit. Ullstein-Schnittmuster V 3187

Praktische Hauschürze aus Trachtenstoff. Ullstein-Schnitt V 1968

Ullstein-Schnittmuster Alleinverkauf Kaufhaus Schneider für Ettlingen

Märkte.

Karlsruher Getreidegroßmarkt.

Karlsruhe, 2. Dez. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Das Angebot in Brotgetreide und Futtermitteln ist nach wie vor knapp. Weizenkleie 10,65—11.—, Weizenvollkleie 50 Pfg. teurer. Weizenfuttermehl 2,50 M. Aufschlag gegenüber Weizenkleie. Gerstenfuttermehl, süddeutsche Fabrikate 19—19,40 M., Trodenhäntzel lose 8,55 bis 8,90, Erdnuzkuchen 15,80 bis 16,20, Palmkuchen 13,90 bis 14,30, Rapstuchen 13,70 bis 14,10, Sojabrot 15,50 bis 15,90, Leintuchmehl 17,80—18,20, Biertraber 14 bis 14,40, Malzkeime 13,40 bis 13,80 (alles ab Fabrik zugänglich Umsatzsteuer und gesetzlicher Verteilerpanne).

Deutsche Speisepotatofeln, Erzeugerpreise im Dezember 1936 für weiße, rote und blaue Sorten 2,35 M., für gelbe Sorten 2,65 M. Futterpotatofeln: im Dezember 1936 Mindestpreis 1,85 M., Höchstpreis 2 M.

Kauf Futtermittel: per Zentner frei Vollbahnstation Karlsruhe: Loses Wiesenhheu, gut, gesund, trocken 2,90 M., Luzerne, gut, gesund, trocken 3 M., Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 2—2,10 M., Futterstroh (Gerste und Hafer) 2,20—2,30 M.

Karlsruhe, 2. Dez. Schlachtviehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 235 Kälber: a 56—65, b 41—55, c 28 bis 40; 3 Schafe: mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 48; 37 Schweine: a 57, b 1 56, b 2 55, c 53, d 51. Marktverlauf: Schweine und Kälber zugekauft.

Bauernregeln im Dezember.

Dezember veränderlich und linc, ist der ganze Winter ein Kind. — Christmond im Dred — macht der Gesundheit einen Lef. — Dezember kalt mit Schnee — gibt Korn auf jeder Höf. — Dezember mild mit vielem Regen — gibt's nächstes Jahr gar wenig Segen. — Im Dezember Frost, im Januar Kälte und im Februar wieder Frost, ist halber Dünger. — Auf kalten Winter mit tüchtigem Schnee — folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee. — Weht der Dezemberwind aus Ost — bringt er den Kranken schlechten Trost. — Dezemberdonner kündet das nächste Jahr mit Winden. — Raucht der Fluß und friert im Grunde — hat die Kälte manche Stunde. — Wenn der Wind zu Bollmond tobt — folgt ein langer, kalter Frost. — Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kannst du zu Ostern Palmen schneiden. — Viel Schnee im Dezember und fruchtbares Jahr waren vereinigt schon immerdar — und bleibt der Winter im Dezember fern, kommt im März und April der Nachwinter gern. — Wenn im Dezembermond nicht Frost kommen will, so kommt der gewiß noch im Monat April.

Nach den andern keinen Herger, sei kein Lustschuhdrückeberger!

Unfall-Anzeigen

Die vorgeschriebenen gelben Vordrucke zur Anmeldung aller Unfälle bei der Berufsgenossenschaft sind vorrätig in der

Buch- u. Steindruckerei R. Barth, Ettlingen

Guten Erfolgs

erzielen Sie in Ihrer Werbung durch Anzeigen in

„Allteilbottan“.

Ideal-Lohnsteuer-Tabellen

für Wochenlöhne mit Tageslohnstauertabelle für 14 Tagelöhne mit Tageslohnstauertabelle für Monatsgehälter vorrätig in der

Buch- u. Steindruckerei R. Barth Kronenstraße 26

Heute frisch

Kabliou o. K. i. A. 500 gr -36
Kabliou i. G. 500 gr -33
Kabliou-Filet 500 gr -49
Schellfisch 500 gr -50

Lebend: Karpfen, Schleien fern Hasen-Hasenragout. Feinkosthaus Rühl

Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief mein lieber Mann Herr Hermann Knuifer Reichsbahnoberkehr. i. R. im Alter von 69 Jahren. Ettlingen, den 3. Dezember 1936. In tiefer Trauer: Julie Knuifer, geb. Goldschmitt Beerdigung: Samstag nachmittag 3 Uhr.

Statt Karten. Dankfagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen Herrn Alois Maier Polizeikommissär a. D. zuteil wurden, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. Besonders danken wir der Polizei und Gendarmerie für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte. Ettlingen, im Dezember 1936. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie A. Maier.

Unterstützt die NS Volkswohlfahrt

Die Deutsche Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude“.

Sportamt Karlsruhe der NSG. „Kraft durch Freude“. Heute Donnerstag, den 3. 12.: Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen. 20 Uhr im Turnsaal des Hindenburg-Realgymnasiums.

Zeitung gelassen Sabai gawafan!



Herzen 25

in Cellophanpackg. 5 St

Lebkuchen-Herzen große, 3 Stück 25

Lebkuchen-Nikolaus Stück 10 und 5

Schokolade-Nikolaus Stück 10

Nürnberger Mischung 125 gr 15

Anisgebäck 125 gr 20

Spekulatius 125 gr 20

Spitzkuchen 125 gr 25

Kokosmakronen 125 gr 30

Bananen 500 gr 32

Kranzfeigen 500 gr 30

Tafelfeigen Pck. 15 und 10

Nikolaus-Beutel gemischt gefüllt, inkl. Rute 50

Direkt ab See:

Kabliou i. Gz., 500 gr 34/37

Kablioufilet 500 gr 50

Büchlinge 250 gr 21

Lachsheringe 3 Stück 20



Wissen Sie das?

Ein Sonderling in London ließ sich vor einigen Jahren auf seltsame Weise tätowieren; er ließ nämlich auf jedem Körperteil ein Vorhängeschloß tätowieren.

Bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein wurden im Staate Massachusetts mittellose Witwen von der Gemeinde als Dienstmagd an die Höchstbietenden immer für die Zeit eines Jahres vermietet. Außer Kost und Logis und einigen abgelegten Kleidern bekamen die Unglücklichen an Lohn nur etwa 2 Mark jährlich. Diese etwas unmenschliche Methode wurde eingeschlagen, weil die Gemeinden nicht reich genug waren, um Armenhäuser unterhalten oder den Witwen sonst Unterstützung geben zu können.

Wann und wie Kleidungsstücke.

Gar manches Mal spielt der Regen uns einen Streich, und wir können uns vor dem Durchnäßwerden nicht retten. Was haben wir dann zu tun? Waschlleder, die vom Regen durchweicht werden, sollen wir sofort waschen, so sorgfältig wie möglich. Das gleiche gilt von hellen Seidenstrümpfen, die häßliche Spritzflecke bekommen haben. Alle anderen (wollenen) Kleidungsstücke sollen wir gut ausschütteln und glatt auf Bügel hängen, um sie trocknen zu lassen. Ganz falsch wäre es, sie in nassem Zustande zu büsteln; anschließend muß man sie dann gut bügeln oder auch aufdämpfen. Regenmäntel soll man ebenfalls sofort auf Bügel hängen. Die nagewordenen Taschen kehrt man nach außen. Sind die Regenmäntel schmutzig geworden, so muß man sie mit einem weichen Schwamm und lauwarmem Seifenwasser abwaschen. Man hängt sie dann, nachdem man sie gut abgespült hat, auf dem Bügel über der Badewanne zum Abtropfen. Einen nagewordenen Schirm soll man aufspannen und auf diese Weise trocknen lassen. Nagewordene Schuhe stopft man am besten mit Zeitungspapier aus. Erst wenn sie völlig trocken sind, geht man an die Reinigung. Der verregnete Hut muß ebenfalls mit Zeitungspapier ausgestopft werden und ist dann auf möglichst glatter Unterlage zum Trocknen zu legen. In den meisten Fällen ist der durch einen Regenguß angerichtete Schaden nicht so groß, wie man im ersten Augenblick meint. Nur ist natürlich etwas Sorgfalt nötig.

Schädlingsbekämpfung

Von sachmännischer Seite wird uns geschrieben:

Die Schädlingsbekämpfung ist jetzt auf sogen. Schönlingsarbeiten eingestellt. Das Reinigen der Rinde hat, wie alljährlich jetzt zu geschehen. Gespinste und Raupenester finden wir jetzt im unbelaubten Zustande der Bäume sehr leicht. Sie sind zu entfernen und zu verbrennen, ebenso Fruchtumien, das sind vertrocknete, eingeschrumpfte Früchte, an Bäumen und Sträuchern, da sie Krankheitskeime enthalten. Auch das Abstreifen und Entfernen der Blätter, sowie das Zusammenziehen und Verbrennen der unter den Bäumen liegenden Obstbaumblätter ist zu empfehlen. Das ist besonders dann nötig, wenn im Laufe der verfloßenen Vegetationsperiode Seuchen (Monilia und Fuscladium) aufgetreten sind. Die Gefahr besteht sonst, daß durch das Liegenlassen des infizierten Laubes die Krankheit im Frühjahr sofort mit vermehrter Heftigkeit einsetzt. Die um die dünneren Zweige gelegten harten, körnigen Eierhülle des Ringelspinner sind aufzuschneiden und ebenfalls zu verbrennen. Kohlstirne dürfen nicht stehen bleiben; sie können Sporen der Kohlhernie oder Larven des Kohlgallenrüsters enthalten. Das ist immer der Fall, wenn die Kohlstirne aufgetrieben sind.

Ein gefährlicher Schädling für den Apfelbaum ist die Blutlaus, die sich an Wunden und beschädigten Stellen festsetzt und dort überwintert. Wo sie sich festsaugt, bilden sich krebsartige Wucherungen. Die Blutlaus ist an dem weißen Flaum erkenntlich. Ihre Bekämpfung soll während des Winters erfolgen. Mit rauher Bürste säubert man die von ihr befallenen Stellen und bestreicht diese mit 25- bis 30prozentigem Obstbaumkarbolium.

Auch die rote und gelbe Schildlaus ist auf die gleiche Weise im Winter zu bekämpfen. Man merke sich: Gründliche Säuberung des Stammes und Äste, insbesondere der befallenen Stellen vor der Anwendung von Karbolium ist Grundbedingung für Erfolg.

Dann sei noch auf die eifrigsten Helfer in der Schädlingsbekämpfung aufmerksam gemacht: Auf unsere Vögel, die hierbei eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Es liegt daher in unserem eigenen Interesse, wenn wir diesen natürlichen Helfern hinreichende Nistgelegenheiten bieten. Je nach der Art der einzelnen Vogelgattungen werden die Vögel eingeteilt in Ganzhöhlenbrüter, Halbhöhlenbrüter und Freibrüter. Zu den Ganzhöhlenbrütern gehören: Meisen, Wendehals, Kleiber, Gartenrotschwanz. Sie nisten in tiefen Baumhöhlungen mit engem Flugloch, Halbhöhlenbrüter sind: Bachstelze, Hausrotschwanz, Rotkehlchen. — Freibrüter sind: Grasmückenarten, Zaunkönig, Gartenpötker und andere. Freibrüter brauchen natürlich keine Nisthöhlen, wohl aber Nistgelegenheiten wie Hecken usw. Die besten, der Natur nachgebildeten sind die Nisthöhlen des Freiherrn von Berlepsch. Wichtig ist auch das richtige Aufhängen der Nisthöhlen. „Jeder Nistkasten bewirkt 1/2 Zentner Aepfel mehr!“ Daher wäre es zu begrüßen, wenn man sich während der Wintermonate mit deren Anbringung beschäftigen würde. Es ist dies eine zeitvertreibende Nebenbeschäftigung für unsere Jungen. Wenn die Jungen der oberen Klassen jeder einen solchen nach Anleitung verfertigt und an einem Baum anbringt, so ist damit in der Schädlingsbekämpfung ein großer Schritt vorwärts getan!

Die „Wochenchau“ Nr. 48 vom 29. November enthält u. a. aktuelle Bilder vom Besuch des österreichischen Staatssekretärs Dr. Schmidt in Berlin, dem der deutschen Schriftleiter in Rom, vom Aufenthalt des Führers auf der Schulenburg „Vogelsang“ u. a. Bildartifel über die Wettermacher im Eismeer. In der Reihe Werke deutscher Künstler: Die Johann-Nepomuk-Kirche in München. Eine Seite vom Krieg in Spanien. Artikelreihe über das Leben König Eduards VIII. Erzählungen, Gedichte, Schach, Rätsel, Humor und allerlei Unterhaltames.

Frische Seefische

frischgew. Stodfische, frischgeschossene Hasen empfiehlt Michael Weiler Rheinstr. 79 — Fernruf 106. Verkauft Freitag und Samstag früh auf dem Marktplatz.

Apfelsaft

täglich frisch gefiltert, süß empfiehlt ab heute Adolf Kehrbed, Küfermeister



Schwarzwaldderain

Dezemberveranstaltungen.

Donnerstag, 3. Dez. 1936, 20 Uhr im Chemiehofsaal der LH Vortrag des bekannten Künstlers und Bergsteigers, Ernst Kreuzträger, München, über „Ernstes und Helles aus dem Leben bayr. Bergbauern“.

Sonntag, 6. Dez. 1936, Wanderung. Abmarsch 9 1/2 Uhr bei der Bahnpf. Durl. Wald-Grünweilersbach—Stupferich—Durlach Dort ab 4 1/2 Uhr im „Roten Löwen“ Zusammensein mit unseren Durl. Mitgliedern. Führer: Dilger/Römmel.

Donnerstag, 10. Dez. 1936, 20 Uhr, im Vereinslokal Lichtbildvortrag des Herrn Würges „Die Entwicklung der Ansichtskarte“.

Sonntag, 13. Dez. 1936, Rappentwört — Neuburgweier — Mörich. Führer: Oberforstrat Dr. Bauer. Der Sonderwagen der Straßenbahn fährt um 9 Uhr in Daxlanden weg.

Donnerstag, 17. Dez. 1936, 20 Uhr, im Vereinslokal Weihnachtsfeier.

Lehrverträge

sind vorrätig in der Buch- u. Steindruckerei R. Barth, Kronenstr. 26

Wohnzimmer - Büfettis

Eiche u. Nußbaum, schöne Modelle, gediegene Ausführung
95.- 130.-
145.- 160.-

Reichliche Auswahl. Für jeden Geschmack das Passende.

K r ä m e r
Karlsruhe, Kaiserstraße 30.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Katharina Blödt

geb. Strickfaden

nach langem, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Schluttenbach, den 3. Dezember 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 1/4 4 Uhr in Schluttenbach statt.

Sonntag, den 6. Dezember 1936:

Wer will mit zu den

Verbandsspielen nach Kuppenheim?

Karten für Hin- und Rückfahrt 1.— RM.

Nur im Vorverkauf Schuh- und Sporthaus Bender, Herren- und Damenfrisiergeschäft Gleißle.

Heute abend „Krone“ Training und Spielerverammlung.



Spendet Pfunde

Wailaun Anzeigen auf der 7. Seite !!

Amtliches Kursbuch für Südwestdeutschland

Amtl. Taschensfahrplan für Baden RM. -40
Taschensfahrplan der Kraftposten RM. -20

Vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei R. Barth Etlingen, Kronenstr. 26, und in der

Buchdruckerei Alfred Graf, Schöllbronnerstraße 5.

Briefbogen Rechnungen Briefhüllen

sowie alle Drucksachen für den privaten und Geschäftsbedarf fertigen wir in wirkungsvoller Ausführung rasch und preiswert an.

Buch- und Steindruckerei R. Barth Etlingen, Kronenstr. 26.



Karlsruhe

Von Kind Geldbeutel m. 20 verloren Gegen Belohnung abzugeben im „Albtalboten“.

Frau oder Mädchen

in kleinen Haushalt wegen Erkrankung der Hausfrau von 9 bis 5 Uhr auf sofort gesucht. Zu erfragen im „Albtalboten“.

Trauer-Bilder

von verstorbenen Angehörigen

sind beliebte Andenken.

Musterauswahl.

Rasche Lieferung.

Buch- und Steindruckerei R. BARTH, ETLINGEN,

Kronenstr. 26.

Waren-Eingangsbuch für gewerbliche Unternehmer.

18 Blatt stark pagin. 1—36 in blau Akten geheftet Stilk — 50
24 „ „ in bedruckt Prekspanit geheftet „ — 70
48 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1.10

Vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei Richard Barth

Etlingen, Kronenstr. 26.

UNSER



Kaiser's vorzüglicher Festkaffee:

500 g 2.—
Beliebte Sorte 2.—
Marke Kaffeekanne 2.40
Kaffeekanne Extra 2.80
Für Kenner 3.—
Für Anspruchsvolle 3.20

Auf Wunsch in Festtagsdosen:
Preis der 250 g-Dos. -10
Preis der 500 g-Dos. -15

Kaiser's Tee

in ausgewählten Mischungen, köstliches Aroma.

Kaiser's Kakao

„Schokoladen“

Tafeln: Vollmilch, Mokka, Nuss, Schokoladen- und Marzipan-Figuren in großer Auswahl.

Kaiser's Pralinen

lose und in Bonbonnieren, Weihnachtsplätzchen in allen Preislagen.

Zum Backen für das Fest:

Haselnußkerne 500g -96
Sultaninen -34
Gold -55
Korinthen -38
Vanillinzucker Bil. -04
Backpulver -06
Backaromen Fl. -08

Fixfertig-Kuchenmehl
Rodenkuchen (Vanille-, Mandelgeschmack) Sandkuchen, Königs-kuchen, Marmorkuch. 500 g Bil. -47
Gewürzkuch. -55

Weizenauszugmehl und Zucker zu Tagespreisen, Mandeln, garantiert reiner Bienenhonig.
Gemüse- u. Obstkonserv. preiswert u. in guter Qualität.

3% Rabatt (in Marken wg. Ausn.)



KAISER'S
KAFFEE-GESCHÄFT